Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 216. Montag, den 15. September 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Japan und China.

Das größte Hindernis, das sich einer Verständigung zwischen der japanischen und der chinesischen Regierung entgegenstellt, ist die fragliche Haltung des Generals **Tschunghsun in Nanking.** Der General befehligt jetzt über 35 000 Mann und täglich nimmt er noch neue Truppenaushebungen vor. Die Soldaten vergöttern den General und würden ihm überall hin folgen, selbst wenn es sich um einen Angriff auf das japanische Konsulat handelte. Die Bevölkerung der Stadt ist infolgedessen noch sehr beunruhigt und verläßt nach wie vor die Stadt.

Der „Neuyorker Herald" erhält folgende beunruhigende Depesche aus Peking: Gestern gerieten japanische u. chinesische Eisenbahnwärter bei Schanghai in der Nähe von Lautschau miteinander in Streit. Auf beiden Seiten griff man zu den Revolvern und bald hatte sich ein lebhaftes Feuergefecht entwickelt. Die Japaner, die vorzügliche Deckung hatten, konnten die Chinesen in aller Ruhe aufs Korn nehmen. Sie töteten drei von ihnen und verletzten eine große Anzahl. Die Japaner hatten vorher den Befehl erhalten, sich keinerlei Beleidigungen von den Chinesen gefallen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Anträge der reichsländischen Regierung beim Bundesrat. Nach einer Meldung der Straßburger „Neuen Zeitung" befinden sich unter den Vorlagen für den Bundesrat die Anträge der elsässischen Regierung auf Verschärfung des Preß- und Vereinsgesetzes für die Reichslande. Wahrscheinlich habe man eine abgeänderte Form gewählt, womit der ursprüngliche Zweck doch erreicht werden soll.

Die Herbstmanöver unserer Hochseeflotte, die nunmehr beendet wurden, werden wegen des schweren Unglücks des „L. 1", des ersten Marineluftschiffs, in ernster Erinnerung bleiben. Unvergessen aber soll bleiben, daß sowohl der untergegangene „L. 1" sowie die Hydroplane, die schwimmfähigen Flugmaschinen, bei den Manövern Vorzügliches geleistet und den großen Wert der Luftschiffahrt auch für unsere Kriegsmarine bewiesen haben. Die Hochseeflotte hat sich nach Kiel bezw. Wilhelmshaven zurückbegeben.

Das Großherzogspaar von Hessen im Luftschiff. Das Großherzogspaar von Hessen, Prinz Ludwig und Prinzessin Luise von Battenberg und die Prinzen Andreas und Alexander von Griechenland unternahmen in Frankfurt a. M. mit dem Zeppelin-Luftschiff „Viktoria Luise" einen Aufstieg. Die Fahrt ging über Offenbach, Darmstadt, Worms, Mainz und zurück und nahm einen wohlgelungenen Verlauf.

Die Kehlheim-Feier und die pfälzischen Weine. Wegen der Nichtberücksichtigung bayerisch-pfälzischer Weine anläßlich der Fürsten-Jahrhundertfeier in der Kelheimer Befreiungshalle hat sich der Vorstand des Weinbauvereins der Rheinpfalz in einer energischen Eingabe an das Oberhofmarschallamt in München gewendet und gebührende Berücksichtigung der heimischen Weine verlangt. Ebenso wurden aus führenden Kreisen des pfälzischen Weinhandels ähnliche Schritte unternommen. In Weinbaukreisen der Pfalz war anfänglich eine große Protestversammlung in der gleichen Angelegenheit geplant gewesen, man besann sich jedoch und nahm von ihr Abstand.

Der Bundesrat wird seine Vollsitzungen am 2. Oktober aufnehmen. Er wird sich zunächst mit den Fragen beschäftigen, die aus dem Juni zurückgeblieben sind. Die Haushaltsberatungen werden im Bundesrate erst in der letzten Oktoberwoche beginnen. — Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Reichsstempelgesetz, die am Freitag von den Bundesratsausschüssen beraten worden sind, werden am Montag veröffentlicht werden; sie treten mit dem neuen Gesetz am 1. Oktober in Kraft.

Das Staatsministerium, das bereits in der letzten Woche getagt hat, wird Ende dieses Monats noch einmal ein Sitzung abhalten, in der wichtige Fragen zur Beratung stehen. In dieser Sitzung werden die braunschweigische Thronfolgefrage, die Ernennung des neuen Präsidenten der Ansiedelungskommission und die Frage der Einberufung des Landtages erörtert werden. Auch soll Beschluß gefaßt werden, welche Vorlagen dem neuen Landtage zugehen sollen.

Bundesrat und Jesuiten-Gesetz. Laut „Landeszeitung für beide Mecklenburg" gingen dem Bundesrat drei Anträge von Bundesregierungen auf Zustimmung zum Beschluß des Reichstages zu, das Jesuitengesetz aufzuheben. Preußen und die Mehrheit der übrigen Bundesstaaten werden diesen Anträgen ebenso wie bisher ihre Zustimmung versagen.

Der Deutsche Richtertag, der unter Beteiligung von 400 Richtern im Sitzungssaale des Reichstages zu seiner dritten Tagung zusammentritt, wurde vom Staatssekretär Dr. Lisco im Namen der Reichsregierung begrüßt. Der Staatssekretär erklärte, die Reichsregierung werde die Beratungen und Beschlüsse der Versammlung dauernd in Erwägung nehmen. Den interessantesten Beratungsgegenstand des Richtertages bildete die Frage: „Wie ist den hauptsächlichsten Klagen des Volkes über den Zivilprozeß abzuhelfen?"

Begnadigung der Erfurter Reservisten? Die Meldung der „Braunschw. Landesztg.", daß auf Anordnung des Kaisers das Militärkabinett die Akten über diejenigen Verurteilten des Erfurter Aufruhrprozesses eingefordert habe, die sich mit dem ersten Urteil des Kriegsgerichtes beruhigt hatten, und daß von den Familien aller Verurteilten Gnadengesuche an den Kaiser eingereicht worden seien, hat eine amtliche Widerlegung in der jüngsten Ausgabe der „Nordd. Allg. Ztg." noch nicht gefunden; gleichwohl wird die Richtigkeit der Angaben in weiten Kreisen angezweifelt.

Rußland.

Rußlands Marineprogramm. Das große Marineprogramm der russischen Regierung, das Neubauten für hunderte von Millionen vorsieht, wurde auf Veranlassung des Ministerpräsidenten von Kokowzew vorläufig aus dem Reichsrat zurückgezogen, da der Entwurf noch Umarbeiten unterzogen werden soll. Sobald die Veränderungen vollständig durchgearbeitet sein werden, wird das umfangreiche Programm erneut dem Reichsrat zugehen. Nach dessen Begutachtung geht es an die Duma, die es kaum vor 1915 wird verabschieden können. Inzwischen wird das sogenannte kleine Marineprogramm, das die russische Kriegsflotte auch bereits um eine stattliche Anzahl von Schiffen vermehrt, durchgeführt sein.

Italien.

Pläne der neuen italienischen Kammer. Der italienische Ministerpräsident Giolitti wird am 15. September nach Rom zum König reisen und diesem das Auflösungsdekret der Kammer vorlegen. Die Neuwahlen zur Kammer sind am 26. Oktober. Nach dem neuesten Programm wird eine Aenderung in der inneren Politik nicht eintreten. Für die Marine wird ein Kredit von 300 Millionen Lire gefordert werden, von denen 120 Millionen Lire zum Bau von Dradnoughts bestimmt sind. Auch für die Armee soll ein weiterer Kredit von 400 Millionen Lire aufgenommen werden. — Der Minister des Aeußern, Marquis di San Guiliano, hat die Botschafter Oesterreichs, Rußlands u. der Türkei empfangen und mit ihnen längere Zeit die auswärtige Lage besprochen.

Portugal.

Ueber die Lage in Portugal äußerte sich der Berliner Gesandte der Republik einem Vertreter der „Tägl. Rundsch." gegenüber sehr zuversichtlich. Er erklärte im Gegensatz zu den Meldugen, die von dem drohenden Ausbruch einer royalistischen Erhebung anläßlich der Vermählung des Königs Manuel wissen wollten: An die Gesandtschaft sind keine Nachrichten gelangt, denen zufolge die Annahme berechtigt ist, daß eine drohende Bewegung in Portugal im Gange ist, die die Ordnung in der Republik stören könnte. Wenn aber — wider Erwarten — eine derartige Bewegung einsetzen würde, so würde sie sicherlich sofort unterdrückt werden, da die Regierung die Nation und die Armee auf ihrer Seite hat, die sich in der Verteidigung der rupublikanischen Einrichtungen stets glänzend bewährt haben. Es gibt auch keine Gründe, die eine ernstliche Unzufriedenheit rechtfertigen würden.

Mexiko.

Die Rache der mexikanischen Rebellen. Der Londoner „Daily Mail" meldet, daß man in Washington in großer Sorge ist wegen des Schicksals von 350 Amerikanern, die in der Stadt Torreon in Mexiko gefangen gehalten werden. Seit 10 Tagen wird die Stadt von den Aufständischen belagert, die aufgebracht darüber sind, daß Präsident Wilson verboten hat, Waffen und Munition über die Grenze zu bringen. Sie wollen die Amerikaner nicht aus der Stadt herauslassen.

Frankreich und Griechenland.

Daß die griechische Regierung sich beeilte, den üblen Eindruck, den die Berliner Rede des Königs Konstantin in Frankreich erregt hatte, nach Möglichkeit abzuschwächen und als auf einem Mißverständnis beruhend darzustellen, war erklärlich und, vom griechischen Standpunkte aus betrachtet, auch durchaus berechtigt. Nachdem aber durch den griechischen Gesandten in Paris beim dortigen Minister des Auswärtigen Pichon direkt und auch durch das Athener Regierungsorgan offiziell alle Mittel zur Beschwichtigung der Gemüter aufgeboten worden waren, wären die späteren, geradezu demütigenden Entschuldigungen und fußfälligen Bitten, doch nur garnicht böse zu sein, wahrhaftig überflüssig gewesen.

Wenn Griechenland sich in so großer Dankesschuld gegenüber Frankreich und in voller Abhängigkeit von der Republik zu befinden glaubt, dann hätte der gewandte Ministerpräsident Venizelos eben die Rede oder gar den Besuch des Königs Konstantin in Berlin verhindern sollen. Welchen Eindruck muß es auf den Monarchen machen, wenn sein Ministerpräsident von ihm der französischen Regierung sagt: Der Rede des Königs Konstantin fehlt schon deshalb jede politische Bedeutung, weil der König ohne verantwortlichen Minister nach Deutschland gereist ist. König Konstantin habe in Berlin nur das persönliche Gefühl seiner Dankbarkeit zum Ausdruck bringen wollen.

Vom Balkanwirrwarr.

Bandenunwesen in Albanien. Der albanesische Volksstamm der Miriditen gab den letzten Albanien verlassenden serbischen Truppen ein großes Abschiedsfest. Der katholische Bischof, der Primas von Albanien, Tozi, dankte den Serben für die Befreiung Albaniens vom türkischen Joch. Der Albanerstamm der Krasnitza, der am Südhange der nordalbanischen Alpen seinen Wohnsitz hat, setzt dagegen die Feindseligkeiten gegen die Serben unter Führung früherer türkischer Offiziere fort. Banden der Krasniza, die mit Mausergewehren bewaffnet sind, dringen Tag und Nacht in serbisches Gebiet ein und verüben Brandschatzungen und gräßliche Morde. Bisher ist noch keine Straferpedition unternommen worden, doch bereitet die serbische Regierung energische Maßnahmen gegen das Bandenwesen vor. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die fortgesetzten Angriffe der Albaner die Unfähigkeit dieser Nation zum Staatenbild dokumentieren.

Prozeß Cremer u. Genossen.

r. **Hagen,** 13. September. Vor der hiesigen Strafkammer kam heute der große Schwerter Diebstahlsprozeß Cremer u. Genossen zur Verhandlung, dessen Einzelheiten auch weit über Schwerte hinaus lebhaftes Interesse wachruft.

Vorsitzender der Strafkammer ist Landgerichtsrat Meschede, Vertreter der öffentlichen Anklage Staatsanwalt Lindke, Verteidiger sind R.-A. Dr. Stahl, R.-A. Dr. Cohn und R.-A. Sommer. Die Angeklagten Dachdecker Alois Cremer (der die Straftaten zum Teil im noch jugendlichen Alter, d. h. noch nicht 18 Jahre alt, begangen hat, Schornsteinfeger u. Dachdecker A. Stolze und Arbeiter C. Trelleberg, sämtlich zu Schwerte, sind des schweren Einbruchsdiebstahls, ersterer auch eines einfachen Diebstahls beschuldigt; die Ehefrau C. Trelleberg, der Dachdeckermeister P. J. Cremer und dessen Ehefrau zu Schwerte, sowie der Dachdeckermeister Joseph Cremer und dessen Ehefrau zu Holzwickede haben sich wegen Hehlerei zu verantworten.

Alois Cremer hatte im Nebenhause des von dem Kaufmann Elias zu Schwerte bewohnten Hauses Dachdeckerarbeiten auszuführen und bemerkte bei dieser Gelegenheit im September v. J., daß auf dem Bodenraum des Eliasschen Hauses allerlei Waren lagerten. Von diesen hat er unter Mitwirkung des Stolze eine ganze Menge weggeholt und zwar in Eimern und Säcken. Zugang verschaffte er sich, indem er einige Dachpfannen lockerte und dadurch leicht auf den Boden gelangen konnte. Im ganzen will er dreimal auf dem Lagerraum gewesen sein. Im März und April ist er nochmals auf den Boden gestiegen und hat diverse Sachen mit genommen. Nun aber hat die Ehefrau Trelleberg, zu der der Angeklagte zunächst eine Anzahl Sachen geschafft hatte, um diese dann abzuholen und in seiner Wohnung zu verstauen, keine Ruhe gelassen, bis auch ihr Mann sich an einem Beutezuge beteiligte. Man nahm alles, was man eben fand, Wäsche, Kleider, Pelzwerke, Herren- und Damensachen. Unter Mitwirkung der Trellebergs sind diverse Sachen verkauft worden, wohl meist in Soest und Dortmund. Der Erlös wurde geteilt, im ganzen will der Angeklagte nur 27 Mark in drei Raten erhalten haben. Der größte Teil der Sachen wurde verschenkt. Zum größten Teil hatten die Beschenkten keine Ahnung von der Herkunft der Sachen. Sowohl seinem Bruder in Holzwickede, als auch seiner Mutter will Alois erst viel später, als schon eine Menge Sachen in den Wohnungen lagerten, zugestanden haben, daß die Sachen aus Diebstählen herrührten. Allerdings habe die Mutter einige Kleidungsstücke getragen. Als Alois mit einem ganzen Sack gestohlener Sachen zu seinem Bruder nach Holzwickede kam und dieser den Sack in dem Keller unterbringen mußte, habe Josef gesagt: „Die Sache scheint mir nicht zu stimmen."

C. Trelleberg gibt zu, daß Alois zu ihm Sachen gebracht habe. Er sucht seine Frau nach Möglichkeit zu entlasten, indem er erklärt, daß er allein den Gedanken gehabt habe, sich an dem Diebstahl bei Elias zu beteiligen; seine Frau sage nur etwas anderes, um ihn zu entlasten. Er sollte eines Tages im Mai d. J. mit Alois mitgehen, aber er habe davon im letzten Augenblick Abstand genommen; erst am nächsten Tage sei er mitgegangen. In Säcken habe man die gestohlenen Gegenstände mitgenommen. Im ganzen sei er dreimal mit Alois auf dem Boden von Elias gewesen. Daß die Mutter des Alois von den Diebstählen ihres Sohnes gewußt habe, gehe daraus hervor, daß Alois sagte, er bringe die Sachen zu Trelleberg, sonst werde Mutter neidisch, wenn andere davon bekämen.

A. Stolze, Geselle bei Cremer, will stark unter dem Druck des Meistersohnes gestanden haben, der im Geschäft alles zu sagen hatte, weil der Meister selbst kränklich war. Er sei eben mitgegangen zu den Diebstählen, weil er nicht gut anders konnte und schlecht anderweitig Arbeit kriegen konnte, wenn er seine Stelle verlor. Er ist nur zweimal beteiligt gewesen und hat, da er von den gestohlenen Sachen nichts mit erhielt, keinerlei Vorteil von seiner Mitwirkung bei den Diebstählen gehabt. Er fürchtete seine Stelle zu verlieren, wenn er nicht mitging, und glaubte, da er bereits ältlich ist, keine andere erhalten zu können.

Alois Cremer meint, Stolze habe doch einige Kleinigkeiten erhalten. Ferner gibt Alois zu, aus dem Krankenhause, wo er arbeitete, drei Lampen entwendet und mit seinem Handwerkszeug mitgenommen zu haben. Eine Lampe hat er Trelleberg gegeben, der wohl wußte, daß sie gestohlen sei,

— Trelleberg erklärt dagegen, daß er die Lampe sich von Alois nur geliehen habe.

Ehefrau P. J. Cremer, Mutter des Alois, will nur im letzten Diebstahlsfalle von einem Diebstahl etwas gewußt haben. Als ihr das Mitbringen von Wäsche u. dergl. seitens ihres Sohnes verdächtig vorkam, habe dieser den Diebstahl zugestanden und versprochen, es solle nicht wieder vorkommen. Sie will selbst von den Sachen gar nichts gehabt haben, nur ihren Töchtern habe sie etwas gegeben; sie habe auch, als die Haussuchung kam, nicht abgestritten, daß sie im Besitz von Sachen sei. An allem seien die Trellebergs schuld, wie sie denn auch den Trelleberg aus dem Hause gewiesen habe.

Trelleberg erklärt, daß im Gegenteil Frau Cremer, als sie noch nicht wußte, daß er mit Alois zusammen Diebstähle ausgeführt habe, ihm sagte, er dürfe nichts davon sagen, daß Alois ihm Sachen verkauft habe.

Dachdeckermeister P. J. Cremer will von der ganzen Geschichte gar nichts gewußt haben; es seien auch in seinem Bett nach seinem Wissen keine gestohlenen Sachen aufgefunden worden. Er sei auch, als er hörte, es solle bei ihm Haussuchung gehalten werden, ganz ruhig mitgegangen. Um Einzelheiten des Haushalts habe er sich nicht gekümmert, konnte also auch nichts von gestohlenen Sachen wissen.

Frau Trelleberg hält dem vorigen Angeklagten vor, daß er einmal gesagt habe: „Es ist sonderbar, daß Alois so viele Sachen hat, er wird wohl ein Verhältnis mit einem Ladenmädchen haben, daß ihm die Sachen zusteckt." — P. J. Cremer bestreitet diese Redensart. — Alois Cremer erklärt, sein Vater habe gar nichts gewußt.

Frau Trelleberg sagt aus, daß sie zuerst auf die Diebstähle des Alois dadurch aufmerksam geworden sei, als dessen Schwester Paula einmal sagte: „Alois, du kannst mir auch solche Sachen besorgen, wie du Mariechen in Elberfeld besorgt hast." Sie habe ihren Mann dann zur Teilnahme an den Diebstählen veranlaßt (der Ehemann Trelleberg demonstriert dagegen); ihr Mann sei erst mitgegangen, als ihn Alois eine bange Hippe genannt habe. Sie sei es gewesen, die an Alois Tür klopfte und anhielt, er möge ihren Mann mitnehmen, damit dieser auch etwas mitbringe. Die Mutter des Alois habe sehr wohl von allen Diebstählen gewußt und sie habe auch einen gestohlenen Rock getragen. Die Angeklagte schildert, wie im Zimmer des Alois alle möglichen Sachen, Röcke, Wäsche, Wolle, Garne dalagen. Zu ihr habe Frau Cremer auch geäußert, als sie einmal Furcht hatte, die Diebstähle könnten ruchbar werden, „sie solle nur still sein, es komme nichts heraus, ihr Mann habe das schon Jahre lang so betrieben." (Die in dieser Richtung angestellten Recherchen haben ein negatives Resultat ergeben.) Die Angeklagte wohnte in der zweiten Etage des Cremerschen Hauses.

Josef Cremer gibt zu, daß sein Bruder Alois eines Tages zu ihm nach Holzwickede kam mit Sachen, die er aus dem Ausverkauf Treu (Elias) erstanden haben wollte. Als er ein zweites Mal mit einem Sack voll Sachen kam, sei ihm die Sache bedenklich erschienen und er wollte nichts in sein Haus hineinlassen. Als der Sack nun auf der Straße stand und der Bruder meinte, der Vater schlage ihm die Knochen kaput, wenn er das jähe und höre, habe er die Sachen in den Keller geschafft und danach in seine Wohnung. Er habe aber die Sachen durchaus nicht in seinem Hause haben wollen und habe sie schließlich nur geduldet, um seinem Bruder nicht Ungelegenheiten zu machen. Gebraucht habe er von den Sachen nichts. Seine Frau habe überhaupt nichts gewußt.

Demgegenüber wird festgestellt, daß Josef Cremer früher bei seiner Vernehmung gesagt hat, seine Frau habe, als sie so viele Sachen beim Auspacken sah, nichts davon im Hause haben wollen; später habe sie die Sachen in die Schränke geräumt. Der Angeklagte meint, es müsse da ein Mißverständnis bei der Protokollierung vorliegen.

Ehefrau Josef Cremer bestreitet, daß sie irgend etwas von einem Diebstahl gewußt habe; ihr Mann habe ihr nur gesagt, daß die Sachen von einem Ausverkauf herrühren und nicht einmal das habe sie gewußt, daß der Bruder sie gebracht habe.

Zeuge Polizeisergeant Kranefeld hat die Haussuchung bei Cremers in Schwerte vorgenommen. Von den Diebstählen wollten Vater und Mutter Cremer nichts wissen. Die Kammer des Alois auf dem Boden war verschlossen, und während Zeuge mit anderen Beamten hier standen, war die Mutter Cremers in die erste Etage hinab in ihre Wohnung gegangen. In dieser Zwischenzeit sind anscheinend die gestohlenen Sachen in die Betten versteckt worden. Als die Beamten in die Cremersche Wohnung kamen, fand sich im ersten Zimmer, dem Arbeitszimmer des Meisters Cremer, nichts vor. Im zweiten Zimmer, dem Schlafzimmer des Vaters, fand man eine kleine Anzahl der gestohlenen Sachen und im dritten Zimmer, dem Schlafzimmer der Mutter u. Mädchen, lagen in, unter und zwischen den Betten eine Menge gestohlener Gegenstände, die nun im ersten Zimmer zu einem Haufen gestapelt wurden. Sie hatten einen Wert von etwa 500 Mk. (Das Gesamtverzeichnis der gestohlenen Objekte füllt mehrere Seiten.)

Zeuge Kaufmann Elias war bei der Haussuchung zugegen. Er bestätigt die Angaben des vorigen Zeugen und beziffert seinen Schaden auf mehr als 4000 Mark. Weder Vater noch Mutter Cremer wollten zuerst von den Diebstählen etwas wissen. Als man dann die Haussuchung auf dem Bodenzimmer vornahm, wurde eine ganze Kiste voll Sachen, zum Teil schon gebrauchten, vorgefunden, die aus den Diebstählen herrührten. Diese Kiste stand in einem Zimmer, in welchem das dem Vater Cremer gehörende Dachdeckermaterial, alte Fenster u. dergl. aufbewahrt wurden. — Vater Cremer bestreitet, daß die Kiste in diesem Raume gestanden habe, sie habe sich vielmehr in einem dritten Raume befunden, der ihn nichts anging. — Demgegenüber bekundet der vorher genannte Polizeibeamte, daß die Kiste in dem zweiten, dem Magazinraum, gestanden habe. — Das gleiche bekundet als Zeuge Polizeiserg. Speer; er habe noch den alten Cremer darauf aufmerksam gemacht und zu ihm gesagt, es tue ihm leid, daß man die Kiste in seinem Raum finde, in dem er seine eigenen Sachen habe.

Zeuge Polizeisergeant Dicke ist in Holzwickede bei den Cremers gewesen. Als er sagte, man möge doch die gestohlenen Sachen herausgeben, habe der Mann zu seiner Frau gesagt, sie solle nur alles herausgeben.

Zeuge Klempnermeister Böcker (von der Verteidigung geladen) bekundet, daß der alte Cremer nur Blusen getragen habe, die nach Maß angefertigt werden. (Da das Gericht als wahr unterstellt, daß der alte Cremer von gestohlenen Kitteln keinen getragen habe, wird auf weitere Zeugen für diese Feststellung verzichtet.)

Zeugin Frau Rost hat einmal zufällig gehört, wie die Mutter Cremer rief: „Wenn du das nicht läßt, so zeige ich dich an." Sie schloß daraus, daß die Mutter mit dem, was der Sohn getan, nicht einverstanden gewesen.

Der Staatsanwalt erachtet die drei ersten Angeklagten des Einbruchsdiebstahls als einer fortlaufenden Handlung für schuldig und die übrigen Angeklagten der Hehlerei für schuldig, mit Ausnahme der letzten Angeklagten, bezüglich welcher er Freisprechung beantragt. Mit Ausnahme des Stolze sind alle Angeklagten unbestraft. Er beantragt gegen Alois Cremer, der geständig und in noch jugendlichem Alter sei, 7 Monate Gefängnis, gegen Stolze 9 Monate Gefängnis; die Eheleute Cremer-Schwerte hätten sich der gewohnheitsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht, ebenso die Eheleute Trelleberg, der letztere Ehemann auch des Einbruches; er beantrage gegen Vater und Mutter Cremer und die Ehefrau Trelleberg je 1 Jahr Zuchthaus, gegen Joseph Cremer 2 Monate Gefängnis.

Aus den Reden der Verteidiger ist besonders zu erwähnen, daß man eine gewohnheitsmäßige Hehlerei nicht annehmen könne, wenn man die Einbrüche als eine fortlaufende, einheitliche Handlung ansehe. Es wurde ferner auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten und ihr Geständnis hingewiesen und die Anrechnung der Untersuchungshaft beantragt.

Das Gericht erkannte: Alois Cremer ist des schweren Einbruchsdiebstahls als einheitlicher Handlung und des einfachen Diebstahls schuldig und wird mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch, dessen er sich als Dachdecker schuldig gemacht, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt; Stolze erhält, da ihm sein Abhängigkeitsverhältnis zu Alois Cremer mildernd zur Seite steht und er keine Vorteile von den Diebstählen hatte, 4 Monate Gefängnis; Trelleberg, Frau Trelleberg, die als geistige Urheberin der Diebstähle anzusehen ist, und die Mutter Cremer, die wohl zuerst nur notgedrungen die Diebstähle des Sohnes geschützt, dann aber sich mit ihnen abgefunden hat, werden zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt; gewohnheitsmäßige Hehlerei ist bei keinem Angeklagten angenommen worden, vielmehr nur einfache Hehlerei; Vater Cremer, der wissen oder den Umständen nach annehmen mußte, daß die Sachen von Diebstählen herrühren, wird, da er weniger belastet erscheint, zu 4monatigem Gefängnis, Josef Cremer, der dem Bruder beistehen wollte, zu 2 Monaten und seine Ehefrau zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Den in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten werden je 2 Monate ihrer Haft auf die erkannte Strafe angerechnet. Stolze erklärt, die Strafe annehmen zu wollen, alle anderen Angeklagten behielten sich ihre Entschließung bis nach Rücksprache mit ihrem Verteidiger vor.

Aus Stadt und Umgebung.

Vor dem Herbst.

Noch acht Tage weiter, dann tritt die Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Wage ein; damit geht der Sommer zu Ende und der Herbst nimmt seinen Anfang. Wir merken ihn schon beträchtlich; die kühle Witterung war vorherrschend in den letzten Nächten und die Blätter färben sich mehr und mehr. **Ein frühzeitiger Winter ist im Gebirge** eingetreten. Aus den höheren Lagen des Schwarzwaldes und der Vogesen werden empfindliche Nachtfröste gemeldet. Im Riesengebirge fiel der erste Schnee. Wenn nicht alles täuscht, haben wir einen **schönen Herbst** zu erwarten mit klaren, durchsichtigen Tagen und freundlicher Sonne, der allen Naturschwärmern hochwillkommen sein dürfte. Wir haben augenblicklich zunehmenden Mond, am 15. tritt Vollmond ein, da steht also zu erwarten, daß sich das schöne Wetter hält. Die sehr heftigen Stürme, die vor einigen Tagen an der Nordseeküste herrschten und bekanntlich das schwere Unglück des „L. 1" herbeiführten, bildeten eine Ausnahme. Sie reichten auch nicht weit und haben sich im Lande verlaufen. **Der Umzugstermin** ist wieder einmal nahegerückt. Wer in die Verlegenheit gekommen ist, ihn beachten zu müssen, tut gut, beizeiten ans Packen zu gehen. Lieber einige Tage der Ungemütlichkeit ertragen, als bei hastigem Umzuge Schaden erleiden! Dann wird das Sprichwort zu Schanden gemacht: Dreimal umziehen ist so gut wie einmal abbrennen. Der 1. Oktober ist auch ein wichtiger Zahlungstermin, denn für die Geschäftswelt beginnt mit ihm meist die Winter-Campagne.

** **(Die Gerichtsferien)** gehen am heutigen Montag zu Ende. Alsdann werden bei den Straf- und Zivilgerichten die Verhandlungen wieder in vollem Umfange aufgenommen.

** **(Entlassung der Reservisten.)** Die Festsetzung der Entlassungstage der Reservisten ist zum Teil den einzelnen Kommandobehörden überlassen worden, die ihrerseits die Entlassungstage zu bestimmen haben. So ist jetzt für die Mannschaften der Telegraphen-, Luftschiffer-, Flieger- und Kraftfahrtruppen durch die General-Inspektion des Militär-Verkehrswesens verfügt worden, daß der 26. und 27. September als Entlassungstag in Betracht kommt. Die Mannschaften des Trains und der Bezirkkommandos, die Oekonomiehandwerker und die Militärkrankenwärter werden am 30. d. Mts. zur Entlassung gelangen. Dieser Tag ist vom Kriegsministerium als der späteste Entlassungstag bestimmt worden.

** **(Erweiterung des Schienennetzes.)** Nachdem in den letzten Monaten im Bereich des hiesigen Bahnhofes die Rangiergleise eine erhebliche Vermehrung erfahren haben, wird augenblicklich wiederum ein durchgehendes Gleispaar am nördlichen Ende des Bahnkörpers verlegt. Zu diesem Zwecke ist an der großen Unterführung am Holzenerweg ein mächtiges Gerüst für die Montage des Oberbaues aufgebaut. Die Arbeit wird einige Wochen in Anspruch nehmen u. dann werden über diese Unterführung 20 Gleispaare liegen statt der bisherigen 19. Damit ist aber auch die Unterführung in jetziger Ausdehnung voll und ganz ausgenutzt. — Ein interessantes Stück von Brücken-Oberbau wird augenblicklich anläßlich der Neuanlage des zweiten Gleispaares der Strecke Schwerte-Dortmund am Ausgang der Bergischen Straße montiert. Das neue Gleispaar muß hier über die Verbindungsbahn für Güterzüge zur Arnsberger Strecke geführt werden. Bei einer Länge von 40 Metern ohne Unterstützung durch Säulen oder Pfeilern muß der Oberbau die annähernd dreifache Höhe bekommen wie bei den schon vorhandenen drei benachbarten Gleispaaren, welche eine Spannung von knapp 25 Metern haben. Diese Brücke ist bereits soweit gediehen, daß die Senkung auf die Widerlager Anfangs dieser Woche erfolgen kann. Zu beiden Seiten der Ueberführung wird mit Anspannung aller Kräfte, teilweise unter Benutzung der Nachtstunden, gearbeitet, damit die Inbetriebnahme des zweiten Gleises am 1. Oktober erfolgen kann.

** **(Kriegerverein.)** Munteres Leben und Treiben herrschte gestern auf dem Schießstande am Schützenhof. Der Kriegerverein hielt unter zahlreicher Beteiligung sein diesjähriges Preisschießen ab. Den Ehrenpreis (ausgeschossen von den 10 besten Schützen) errang mit 3 Schuß und 32 Ringen Kamerad C. Wulf; die weiteren preisgekrönten Kameraden waren mit 5 Schuß Großpietsch 59 Ringe, Bödecker 54 R., Nehm 54 R., O. Schöttler 53 R., Wigginghaus 52 R., Eug. Henschel 52 R., Heinzerling 51 R., Fr. Koch jr. 51 R., Wulf 50 R., Affolderbach 50 R., Frz. Honsaleck 49 R., Jos. Schulte 49 R., Stricker jr. 48 R., W. Honsaleck 48 R., Kuhlmann 47 R., K. Henschel 47 R., Banse 47 R., Liesenhoff 47 R., W. Schlüter 47 R., Brauckhoff 45 R., Sybel 45 R., Wirthsmann 45 R.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Maurer Johann Kleudgen und Frau, Luise geb. Schmiemann, Rosen 8, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren bestens und wünschen gern, daß sich das Silber von heute dereinst in Gold verwandle.

** **(Vereins-Festlichkeiten)** verschiedenster Art waren am Samstag und Sonntag veranstaltet worden. So hatte am Samstag abend die Damen-Abteilung des Schwerter Turnvereins zu einer kleinen gemütlichen Feier in das Lokal des Herrn Jockenhöfer eingeladen, der Marine-Verein zu einer solchen in den „Kaiserhof", während der christliche Maurerverband eine Rekruten-Abschiedsfeier im „Westf. Hof" veranstaltet hatte. Am gestrigen Sonntag feierte der Junggesellen-Verein „Heiterkeit" im „Reiche des Wassers", der Schwimm-Verein hatte ein Preisschwimmen am „Grünental" veranstaltet, der Theater-Verein „Fröhlichkeit"-Holzen feierte bei Herrn Michel in den Rosen und der Turn-Verein „Gut Heil" -Wandhofen im Lokale des Herrn Schulte daselbst. Alle diese Veranstaltungen erfreuten sich eines sehr regen Besuches und sind auf das allerbeste verlaufen.

** **(Krieg im Frieden.)** Während augenblicklich in der Gegend von Werl die Divisionsmanöver des 7. Armeekorps abgehalten werden, war gestern nachmittag auch die Schwerterheide der Schauplatz einer großen kriegerischen Uebung. Der Garde- und Landwehr-Verein hatte in Verbindung mit dem Pfadfinderkorps eine derartige Uebung veranstaltete u. bereits gegen 2 Uhr stießen Freund und Feind auf einander. Der Uebung war folgende Generalidee zu grunde gelegt: Eine blaue Partei (Garde-Verein) will versuchen, die von der roten Partei (Pfadfinder) besetzte Eisenbahnstrecke Schwerte-Dortmund zu nehmen und die Brücken u. den Tunnel zu zerstören. Die vorzüglich geführten Roten, deren Artillerie auf einer Anhöhe am Walde Aufstellung genommen hatte, haben ihre Aufgabe glänzend gelöst und alle Versuche der Blauen, sich in den Besitz der verteidigten Positionen zu setzen, abgewiesen; heftiger Kanonendonner und knatterndes Gewehrfeuer erfüllten die Luft und an verschiedene Stellen des Kampffeldes kam es zu erbitterten Einzelkämpfen, mehrere Führer von Blau gerieten sogar in Gefangenschaft. Nach der Kritik, welche dem Verhalten von Rot rückhaltlos Lob spendete, wurde auf dem Obsthofe der Wirtschaft Berlhoff ein großes Biwak bezogen und während die Pfadfinder selbst abkochten, erquickte Metzgermeister Störring die übrigen Krieger und die zahlreichen Schlachtenbummler mit einer delikaten Erbsensuppe mit Mettwurst, die allen prächtig mundete. Später wurde ein großes Lagerfeuer angezündet und bei fröhlichem Liedersang und Becherklang entwickelte sich bald ein fideles Lagerleben, welches leider durch den später einsetzenden Regen ein vorzeitiges Ende fand. Ein Gelegenheitstänzchen im Berkhoff'schen Saale beschloß die Veranstaltung.

—=—

** **Geisecke,** 15. Sept. (Vom Bahnhof.) Mit dem heutigen Tage wird der neue große Rangierbahnhof mit 16 Gleispaaren in Benutzung genommen. Es werden vorläufig täglich 1500 Eisenbahnwaggons rangiert. Mit dem 1. Oktober werden 4 weitere Gleispaare in Benutzung genommen, wodurch die Anzahl der Waggons auf 2000 erhöht wird. Vorläufig sind zirka 140 Beamte in Geisecke stationiert.

** **Geisecke,** 14. Sept. (Bestrafter Spitzbube.) Der beim Bahnbau beschäftigte Arbeiter Rarschak wollte bei seinem Logiswirt Schulte-Höppe den Hühnernestern, welche auf dem Heuboden angebracht sind, einen Besuch abstatten. Auf der Leiter tat er jedoch einen Fehltritt, fiel aus ziemlicher Höhe herab und blieb mit schweren inneren Verletzungen liegen. Später wurde er von einem Knecht aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus nach Schwerte gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

** **Hennen,** 13. Sept. (Diebstahl.) In einer der letzten Nächte drangen Diebe mittels Nachschlüssels in die Wirtschaftsräume des Bahnhofs Hennen und stahlen für etwa 50 Mark Zigarren. Den Tätern ist man auf der Spur.

** **Aplerbeck,** 15. Sept. (Eine fast unglaubliche Submissionsblüte) hat die Ausschreibung der Erdarbeiten zur Erweiterung des Bahnhofs Aplerbeck-Süd zu Tage gefördert. Es waren im ganzen 30 Angebote eingegangen, von denen das niedrigste, abgegeben von Zwicki-Frankfurt (M.) auf 13 377,75 Mk. lautete, während L. Mohlberg-Essen 63 485,— Mk. forderte also einen fünfmal soviel wie ersterer. Die Forderung der Baufirma F. Zeug-Schwerte stellte sich auf 33 655,30 Mark.

* **Bochum,** 13. Sept. (Fahrlässige Tötung.) Die Ehefrau von Dahlen wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte den angetrunkenen Maurer Koslowski, der sie im Hausflur belästigte, die Treppe hinabgeworfen, wobei dieser einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Notwehr wurde vom Gericht nicht angenommen.

Letzte Drahtmeldungen.

Raubmordversuch.

Dresden, 15. Sept. Einen Mordversuch unternahm der jugendliche Arbeiter Max Schade an seiner Tante, ein Frl. Erdlich. Sch. wollte von der Dame Geld erpressen und als ihm dieses nicht gelang, schoß er sie nieder. Das Befinden von Frl. Erdlich ist sehr ernst. Der Bursche konnte festgenommen werden.

Ein Wohnhaus durch eine Gasexplosion zerstört.

Koburg, 15. Sept. Heute Nacht um 1 Uhr ist ein von sechs Familien bewohntes Haus durch eine Gasexplosion zerstört worden. Es hatte sich eine Gasmenge, die der defekten Gasleitung entströmt war, entzündet. Die Bewohner wurden im Schlafe von der Katastrophe überrascht und sämtlich unter den Trümmern begraben. Zwei Kinderleichen sind bereits geborgen, während noch 11 Personen vermißt weden.

Zuspitzung der Lage in Dublin.

London, 15. Sept. Die Lage in Dublin ist sehr bedenklich geworden. Die Arbeitgeber haben, wie vorauszusehen war, im Sinne ihres Beschlusses alle Mitglieder der internationalen Transportarbeiter-Vereine von der Arbeit ausgeschlossen, wovon ungefähr 30 000 Mann betroffen sind. Der Handel in der irischen Hauptstadt stockt und in den ärmeren Stadtvierteln nagen die Leute bereits am Hungertuch.

Schweres Bootsunglück.

Petersburg, 15. Sept. In der Nähe von Arenburg am Rigaischen Meerbusen hat sich ein schweres Bootsunglück zugetragen. Bei einer Bootsfahrt ins Meer ertranken der Herausgeber Lino der estnischen Zeitung „Hail" und zwei Redakteure. Die Unglücklichen wurden von einem plötzlichen Sturm überrascht, der ihr Boot zum Kentern brachte.

Verheerender Taifun.

Petersburg, 15. Sept. In Wladiwostok hat ein furchtbarer Taifun viel Unheil angerichtet.

Der Riesentunnel.

Diesseits und jenseits des Kanals spricht man in der letzten Zeit mit erhöhtem Interesse über ein Projekt, das schon von vielen erwogen worden ist. Man möchte heute Frankreich und England gerne durch einen Untersee-tunnel verbinden, um dadurch nicht nur eine schnellere, sondern auch weit bequemere Verbindung zwischen dem Festlande und Großbritannien herzustellen. Die technische Lösung dieses Wunsches ist heute nicht zu schwer; wenn sich dennoch Gegner dieses Projektes finden, so beurteilen sie dieses von politischen und besonders französischen Gesichtspunkten. Auf französischer Seite haben in dieser Frage kaum je irgendwelche Bedenken bestanden. Wohl aber hat sich in militärischen Kreisen Englands bis in die jüngste Zeit eine heftige Gegnerschaft gegen den Kanaltunnel gezeigt. Man hält dort die Gefahr eines Truppentransportes nach England und die Besetzung des Tunnelausganges auf der englischen Seite für zu groß, als daß man die militärischen Interessen gegen die wirtschaftlichen zurücktreten lassen würde, zumal heute das Luftfahrwesen so große Fortschritte gemacht hat und eine Besetzung des englischen Ausganges aus der Luft herab eher vollzogen sein könnte, als der Tunnelausgang gesprengt worden sei.

Alle diese Bedenken haben jedoch heute, besonders nach dem Tode des Marschalls Lord Woldey, nicht mehr die überzeugende Kraft von ehedem. Vielmehr beginnt man in England gerade auch vom strategischen Standpunkte aus auf die großen Vorteile des Tunnelbaues hinzuweisen. Die französisch-englische Freundschaft dünkt den Engländern heute so gefestigt und so zuverlässig, daß sie im Falle eines Krieges Frankreich unter allen Umständen auf ihrer Seite zu haben glauben. Die Richtigkeit dieser Voraussetzung angenommen, läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß der Kanaltunnel gerade in Kriegszeiten für die beiden Länder von großer Bedeutung wäre; denn er ermöglichte nicht nur einen leichten, gefahrlosen Truppentransport, sondern auch die gesicherte Zufuhr von Lebensmitteln. Ein Untersee-tunnel bietet der Sicherheit jeglichen Transportes eine weit bessere Gewähr, als die stärkste Flotte, und man muß bei einem Zukunftskriege eben damit rechnen, daß auch England sein Expeditionskorps zum Festlande entsendet und zum mindesten seinen Verbündeten mit Lebensmitteln und den erforderlichen Kriegsgeräten versorgen wird.

Die Freude an dem projektierten Kanaltunnel ist auf englischer Seite allerdings nicht ganz ungemischt; denn man kann sich dort nicht der Befürchtung entschlagen, daß es im Ernstfalle den Deutschen gelingen könnte, sich der Tunnelverbindung zu bemächtigen und dann wäre die britische Ueberlegenheit zur See hinfällig geworden und die deutschen Truppen könnten ungehindert durch den Tunnel in England hineinmarschieren. Die Frage des Tunnelbaues hat also für die Engländer immer noch ein „Für und Wider". Aber es konnte doch angenommen werden, daß die Bedenken wegen der tatsächlichen Besitzergreifung des Tunnels durch Deutschland im Kriegsfalle nicht durchschlaggebend sein werde; denn es ist nicht anzunehmen, welche überwindliche Schwerigkeiten einer Sprengung des Tunnels hüben und drüben im Notfalle entgegenstehen sollten.

Durch die Ueberwindung ihrer durch Deutschland veranlaßten Befürchtungen könnten sich die Engländer an uns Deutschen ein Vorbild nehmen, die wir der Untertunnelung des Aermelkanals sympathisch gegenüberstehen, obwohl doch gerade wir Veranlassung hätten, gegen eine Unterseeverbindung zwischen Frankreich und England uns zur Wehr zu setzen. Wirtschaftliche Vorteile haben wir von dem Kanaltunnel nur in beschränktem Maße zu erwarten; denn für den größten Teil Deutschlands wird der kürzeste und der billigste Weg nach Großbritannien auch nach der Fertigstellung des Tunnels der Weg über Ostende-Vlissingen und Hoek van Holland bleiben. Und selbst im Falle eines Krieges könnte der Kanaltunnel uns nicht in Schrecken jagen; denn, handelt es sich für uns um einen Krieg mit England, so dürfte auch Frankreich darin verwickelt sein, so daß eine Zufuhr irgendwelcher Art von selbst schon ihre Grenzen haben müßte. Handelt es sich um einen Krieg mit Frankreich, so liegt die Sache entweder ebenso, oder aber England wird dann nicht auf Frankreichs, sondern auf Deutschlands Seite stehen, was immerhin auch kein Ding der Unmöglichkeit ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 13. Sept. (Das spurlose Verschwinden) des Postboten Ad. erregt hier allgemeines Aufsehen. Schon am Samstag hatte er sich aus seiner Wohnung entfernt, angeblich, um seine Eltern zu besuchen, ist dort aber nicht gewesen. Es ist wohl anzunehmen, daß ihm irgend ein Unglück zugestoßen ist, denn Verfehlung im Dienst liegt nicht vor. Alle Ermittelngen waren bisher ohne Erfolg. Der Gesuchte erfreute sich überall, bei Vorgesetzten wie Kameraden, allgemeiner Beliebtheit.

* **Dortmund,** 13. Sept. (Verteilte Belohnung.) Die kgl. Regierung hatte bekanntlich auf die Ermittelung der Mörder des Schneidergesellen Lesarth eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gekommen ist. Drei Beamte, die sich um die Ermittelung und Festnahme der Täter verdient machten, erhielten je 100 Mark, einem Fuhrmann wurden 300 Mark und einem Beamten, der die ersten Vernehmungen leitete, 400 Mark zugesprochen.

* **Lütgendortmund,** 13. Sept. (Mit einem unverschämten Milchpantscher) hatte sich gestern das Schöffengericht in Dortmund zu beschäftigen. Es war der Milchhändler August Lubinetzki aus Werne bei Bochum, der zum Termin von einem Polizeibeamten vorgeführt wurde. Im April d. J. wurde der Angeklagte von einem Polizeibeamten, der sich zu diesem Zweck in einem Wäldchen in der Nähe des Volksparkes in Lütgendortmund auf die Lauer gelegt hatte, beobachtet, wie er sich mit einer Milchkanne zu zwei im Gebüsch versteckten Kannen begab und eine starke Verdünnung der Milch vornahm. Fröhlichen Sinnes zog der Pantscher davon, um seine Kundschaft zu bedienen, die aber selbst den Anlaß zu dieser Ueberführung in flagranti gegeben hatte. Beim ersten Kunden stellte sich der Beamte dem Pantscher vor und beschagnahmte die Milch, die vor seinen Augen gefälscht worden war. Bei der Untersuchung des Wagens wurde festgestellt, daß sich auf diesem noch eine volle Büchse mit Wasser befand, die der Angeklagte aber, wie er gestern vor Gericht beteuerte, für das Pferd bestimmt hatte. Die beschlagnahmte Milch enthielt einen Wasserzusatz von 30—35 Prozent. Als der Beamte den Milchfälscher in dessen Wohnung begleitete, sah er, wie dessen Frau einen Topf voll Rahm unter ein Brett praktizierte, der der Vollmilch entnommen worden war. Der Amtsanwalt beantragte eine Strafe von 6 Wochen Gefängnis u. 300 Mk. Geldstr. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten auf 1 Woche Gefängnis und 165 Mark Geldstrafe.

* **Ahlen,** 13. Sept. (Ein Rohling.) Einen Akt brutaler Roheit beging hier ein Arbeiter, dem zu später Stunde Bier verweigert wurde. Man versuchte, den Mann, der schon reichlich getrunken hatte, aus dem Zimmer zu entfernen. Hierüber erbost, ergriff er eine Bierflasche und schlug die Hauswirtin so heftig gegen den Kopf, daß der Frau ein Auge auslief. Die Ueberfallene stürzte besinnungslos zu Boden. Der Täter wurde festgenommen.

* **Lippstadt,** 13. Sept. (Die grausige Ermordung der Frau Strätling) in Hammern, über die begreiflicherweise große Aufregung herrscht, stellt sich, wie der „Patriot" mitteilt, als eine wohlüberlegte Mordtat dar. Um sein Alibi nachzuweisen, hatte sich der Handlanger Strätling, der schon seit längerer Zeit wegen angeblicher ehelicher Untreue seiner Frau mit dieser in Unfrieden lebte, im Hause seines Bruders in Siddinghausen (nicht Dedinghausen) zu Bett gelegt. Es ist festgestellt worden, daß er sowohl vor 1 Uhr wie auch um 3 Uhr nachts sich im Bette befand. In der Zwischenzeit ist der Mord geschehen. Strätling ist mit dem Rad nach Hammern gefahren, ist in die Wohnung seiner Frau eingedrungen, um sich, wie er sagt, mit ihr wieder auszusöhnen, und hat sie dann erwürgt. Der Mörder gab bei der Untersuchung, ohne eine Spur von Reue zu zeigen, zu, seine Frau habe ihn flehentlich um ihr Leben gebeten, er aber habe sie mit den Worten: „Du wirst ja doch nicht besser!" zu Tode gewürgt. Dann hat er sie, nachdem er vergeblich versucht hatte, sie an einen Haken zu hängen, mit einer ihr um den Hals gelegten Schlinge an die Türklinke gehängt. Nach Vollbringung seiner grausigen Tat ist Strätling nach Siddinghausen zurückgekehrt und hat sich wieder zu Bett gelegt. Dort erfolgte dann seine Verhaftung. Strätling machte bei der Untersuchung den Eindruck eines rohen, wüsten Menschen.

* **M.-Gladbach,** 13. Sept. (Bei der Arbeit erschlagen.) Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen ist ein hiesiger Maurer. Derselbe hatte eine Reparatur in der Baumwollspinnerei vorzunehmen. Als er sich die Treppe zum Wollboden hinauf begab, kam ein dort vor der Tür abgeladener Ballen zu Fall und traf den auf der Treppe stehenden Maurer derart, daß die durch den Schlag verursachten Verletzungen den Tod herbeiführten.

Bunte Chronik.

)(**Die Beerdigung der Opfer des „L. 1"** gestaltete sich zu einer ernsten und erhebenden Trauerfeier. Viele hohe Kommandostellen des Heeres und der Marine ließen Kränze an den Gräbern der im Dienste ums Leben gekommenen braven Seeleute niederlegen. Beim Kaiser sowie beim Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz gingen noch viele Beileidskundgebungen ein.

)(**Eine Schreckenstat,** die durch ihre Nebenumstände besonders grausig wirkt, wird aus Hamburg gemeldet. Der Schiffer Körner, der sich vor vier Wochen von seiner Frau und seinen vier unmündigen Kindern getrennt hatte und diese im größten Elend zurückließ, wurde von seiner Frau auf der Straße um etwas Geld gebeten, damit sie für die Kinder Brot kaufen könne. Mit den Worten: „Ich will dir gleich etwas geben," zog darauf Körner einen Revolver und schoß auf seine Frau. Der Mörder floh, wurde aber verfolgt und gab, als er keinen Ausweg mehr sah, einen Schuß gegen seine Schläfe ab, der ihn sofort tötete. Der Zustand der Frau ist sehr ernst.

Etwas über den sogenannten „Kastengeist".

In manchen Schichten unseres Volkes macht sich der sogenannte „Kastengeist" breit. Die Betreffenden sondern sich von dem eigentlichen Volke ab und der Verkehr mit gewissen Bevölkerungskreisen dünkt ihnen als etwas ehrenrühriges, obschon kein Stand unseres Volkes so gering ist, daß ein vertraulicher Umgang mit ehrenhaften Mitgliedern desselben an sich einem Stande zur Unehre gereichen könnte. Tatsache ist doch, daß aus allen Ständen unseres Volkes tüchtige und ehrenwerte Personen hervorgegangen sind, die als hervorragende Männer der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens gelten. Die Kastengeistler möchten sich doch merken, daß es nur auf die Art des Umganges ankommt, dieser muß sich natürlich in anständigen Grenzen halten; für jeden nicht im Kastengeist verknöcherten, vernünftig denkenden Menschen ist dies eine selbstverständliche Anschauung und es ist zu bedauern, daß immer und immer wieder über den Kastengeist Klage geführt werden muß. Man soll eben im Menschen den Menschen und nicht ein einer bestimmten Rang- oder Steuerstufe angehöriges, durch den Staat oder die gesellschaftliche Anschauung mit einem bestimmten äußeren Wert gestempeltes Wesen sehen. Wenn doch endlich mal einzelne Stände über die Unterschiede von Rang und Stand freier denken wollten. sie würden dann zur Versöhnung der einzelnen Volksklassen wesentlich beitragen und auch dem Vaterlande einen guten Dienst leisten.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Nummer 37 der Familienzeitschrift „Die Wochenschau" (Verlag W. Giradet, Essen-Ruhr) vom 13. September steht ihren Vorgängerinnen an reichhaltigem Bildermaterial und abwechslungsreichem spannenden Lesestoff in keiner Weise nach. Neben dem jetzt bis zur 7. Fortsetzung gediehenen Roman „Ennod Mainas Lied im Glück" von Anny v. Panhuys verdient die fesselnde Novelle „Die Tochter des Sultans" besondere Beachtung. Trotz des vielseitigen Inhalts ist die „Wochenschau" zum Preise von nur 15 Pfennig zu beziehen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Buchhandlungen entgegen.

Wappenkalender, Kunstkalender, welcher Künstler, Heraldiker, Maler usw. könnte ihn entbehren, den bekannten Münchener Kalender 1914 (36 Seiten stark, Größe 16/32 Zentimeter, Büttenpapier, in reichem Farbendruck ausgeführt. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis Mark 1.—, inkl. Porto Mark 1.10), der in allen Weltteilen seine Freunde hat. Der neue 30. Jahrgang schließt sich seinen beliebten Vorgängern ebenbürtig an. Auch der gleichzeitig im Taschenformat herausgegebene kleine Münchener Kalender 1914, welcher außer dem Kalendarium, Monatswappen, statistischen Tabellen usw. eine neue Serie sinniger Monatssprüche des Münchener Dichters Ernst von Destouches enthält, wird deß sind wir gewiß, ob seiner zierlichen Ausstattung von dem großen Freundeskreise, den auch er sich errungen, mit Freuden begrüßt und aufgenommen werden.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 8

„Um eine arme Komtesse zu freien, dazu bedarf es eigentlich keiner allzu großen Courage," behauptete Onkel Albrecht und fügte noch hinzu, daß Benno den Verlobungskuß der Braut dem Bruder nicht vorweg genommen, daß Bruno später in höchsteigener Person bei den Eltern seiner Erwählten zur feierlichen Werbung angetreten.

Tante Amata ärgerte sich, als Onkel Albrecht Gesina diese Geschichte zum besten gab.

„Das ist alles nur alberner Klatsch," sagte sie, „dieser Bruno Senden, groß und stark wie ein Nordlandsrecke, sollte nicht selbst den Mut haben, einen Heiratsantrag zu machen."

„Meine Lieben," erwiderte Onkel Albrecht trocken, „mancher Nordlandsrecke wurde klein und wie ein Kolibri, sobald es sich um ein Weib handelte."

Neben Benno Senden saß nun Gesina an der festlich gedeckten Geburtstagstafel. Zu seiner Ehre sei es gesagt, er gab sich die blutigste Mühe, unterhaltend zu sein, erzählte viel von seinen Pferden und seiner Meute, von der neuen Korndarre, welche er sich auf seinem Gute Hattela baute, und bot seiner Tischnachbarin unentwegt Kuchen an, der in verschiedener Gestalt und in verschwenderischer Menge auf der mit Deckchen, Läufern, Blumenvasen, Silber und Kristall überladenen Tafel vorhanden war.

Es lag in Benno Sendens Art etwas geradezu Rührendes, er wollte so gern liebenswürdig erscheinen, aber seine Unterhaltung dünkte Gesina im Vergleich zu Haldburgs glänzendem Konversationstalent wie ein schwerfälliger Ackergaul, der über eine Knüppelbrücke trottelt, während Rembert's Rede dem flüchtigen Renner gleichkam, der mit geblähten Nüstern und fliegenden Flanken über ein weites, ebenes Feld dahinjagt und jedes Hindernis spielend nimmt.

Nach aufgehobener Tafel verschwanden die Herren in den Ställen, um das Sendensche Jungvieh in Augenschein zu nehmen, die Damen rüsteten sich zu einem Spaziergang im parkartigen Garten, der nach Süden lag und wo man vor dem rauhen Winde geschützt war. Ehe es jedoch zu dem Spaziergang kam, wurde Baby in den Salon gebracht, der stramme Stammhalter der älteren Sendenschen Linie — Bruno betonte gern, daß er der ältere der Zwillinge.

Gesina konnte es nicht begreifen, warum die Damen das kleine Menschenkind so bewunderten und es entzückt betrachten, als wäre es etwas ganz Besonderes.

Rosa und Bella Eller fanden Baby einfach süß. Gesina dagegen sah nur ein Kahlköpfchen mit roten Wangen und roten Fäustchen, ein dickes, kleines Körperchen in einem weißen, gestickten Tragkleid mit himmelblauen Schleifen.

Die runden Kinderaugen hatten einen noch ganz ausdruckslosen Blick und als der Damenkranz in Meinungsverschiedenheit geriet, ob Baby der Mama oder dem Papa ähnlich sähe, nahm das Streitobjekt die Sache übel und brach in ein Zetergeschrei aus.

„Ist er nicht entzückend, der Kleine?" fragte Rosa Eller Gesina.

„Junge Hunde sind mir denn doch noch lieber — wenn ich die Wahl zwischen einem Dachswelp und einem solchen Schreihals hätte," entgegnete die Gefragte offen. „Ich verstehe übrigens nichts von kleinen Kindern."

Rosa knuffte zu Hause mit Vorliebe ihre jüngeren Geschwister und faßte es als eine persönliche Beleidigung auf, wenn die Mama ihr zuweilen zumutete, den Jüngeren Frühstücksbutterbrote zu schmieren, den kleinen Senden jedoch fand sie reizend, weil sie hoffte, Anna Sendens Schwägerin zu werden, und deshalb mußte sie schon aus Politik von deren Jungen begeistert sein.

Sie heuchelte ein tiefes Entsetzen über Gesinas Offenherzigkeit, was erstere höchst kaltblütig aufnahm.

Gesina war es gleichgültig, wie Rosa Eller über sie dachte.

Sie pflückte im Vorübergehen ein paar Schneeglöckchen und bückte sich gleich darauf erfreut nach einem versteckt blühenden Veilchen, als sie plötzlich fühlte, daß jemand hinter ihr stand. Sie wußte, es war Haldburg. Ein tiefes Erschrecken ging durch ihre Seele.

„Werden Sie den Wohltätigkeitsbazar, den einige Damen unseres Kirchspiels arrangieren, mitmachen, gnädiges Fräulein?"

„Ich denke, ja. Meine Tante strickt zu diesem Fest bereits seit Wochen Schals."

„Soll ich Ihre Worte als Ironie oder als Ueberzeugung auffassen?"

„Durchaus als Ueberzeugung, Herr von Haldburg. Ich pflege immer zu sagen, was ich denke, und verabscheue Menschen, für die Worte nur existieren, um sie schön zu setzen, die eigene Ueberzeugung nach Belieben zu wenden und zu drehen und den Leuten dadurch Sand in die Augen zu streuen."

„Die Worte sollen doch dazu da sein, um unsere Gedanken zu verbergen."

„Mit nichten," erwiderte Gesina nach kurzem Nachdenken, „ich las kürzlich ein Gedicht — dessen erste Strophe: „Weißt Du, was schwerer wiegt, als alle Erdenpein?"

„Das sind die ungesprochenen Worte — — und weiterhin heißt es:

Die Worte, die der Stunde nur geharrt,
Sich zu vertrauen einem andern Herzen,
Die zagen Worte, die mit tausend Schmerzen
Dem lohnen, der sie scheu bei sich bewahrt."

Gesina biß sich auf die Lippen — wie kam sie nun wieder dazu, mehr zu sagen, als sie gewollt, dies waren ja eigentlich Liebesworte, von denen das Gedicht handelte. Sie konnten sich allerdings auch auf allgemeines beziehen. Nun, hoffentlich faßte Rembert es in letzterem Sinne auf. —

Er erwiderte nichts, und Gesina fuhr schnell fort: „Wenn ich Ihnen jetzt sage, ich finde die Provinz, in der ich leben muß, häßlich, so ist dies nicht sehr höflich von mir, denn es ist Ihre Heimat, Herr von Haldburg, von der ich rede, da aber, meiner Ansicht nach, die Worte dazu da sind, um den Gedanken Ausdruck zu verleihen, so wiederhole ich: das Land hier ist in meinen Augen häßlich, wenigstens diese Ecke der Provinz, aber trotzdem interessiert es mich, Esthland und sein Landvolk kennen zu lernen, gerade das Landvolk, denn die gebildeten Esthländer findet man im Auslande häufig genug, und dort sind sie am gemütlichsten, denn diejenigen, welche am Kastengeist kranken, pflegen letzteren als unnützes Gepäck gewöhnlich hinter der Grenze zurückzulassen. So wenigstens habe ich mir es erzählen lassen."

„Sie sind sehr scharf, gnädiges Fräulein, aber Sie haben recht."

Tante Amata kam herbei wie eine Glucke, welche ihre Küchlein in den Krallen eines Habichts sieht.

Rembert wünschte im stillen das alte Fräulein zu den Antipoden.

Seine Unterhaltung mit Gesina begann ihn zu fesseln. Dieses junge Geschöpf gehörte einer anderen Rasse an, als der, an welche er gewöhnt war. Schon ihr Aufnahme „Gesina" war apart. Es glückte ihm nicht, im ferneren Verlauf des Nachmittags an ihre Seite zu gelangen. Als einer der ersten brach er deshalb auf. Er hatte beabsichtigt, sich durch seinen Gutsinspektor auf dem Wohltätigkeitsbazar vertreten zu lassen, auf dem Nachhauseweg beschloß er jedoch, persönlich auf dem „Volksfest" zu erscheinen.

Es waren noch vier Wochen bis dahin, und Remberts Entschlüsse pflegten sonst gewöhnlich sehr kurzer Hand zu sein. — 207.16

NEUESTE MODEN



410



411



412 413

Modebericht.

Im großen Saal des Wissenschaftlichen Klubs zu Wien hat nun die Jungwiener Mode ihren Einzug gehalten. Über fünfhundert an der Zahl sind die eingelangten Entwürfe, die in ihrer bunten Mannigfaltigkeit äußerst interessant zu beschauen sind. Da sieht man exzentrische Futuristenträume, überspannte Ausgeburten dekadenter Einbildungskraft, Kleider, in die unmöglich ein normaler Körper gezwängt werden könnte. Andere, exotisch und farbenfreudig, beweisen nur zu deutlich, daß eine Poiret-Erinnerung sie ins Leben gerufen hat. Alle Stile sind vertreten; die griechische Chlamys und die römische Toga, die schleierhaften Umhüllen der orientalischen Tänzerin, die süße Rokokotracht, das klassische Empire, das malerische Kostüm der bretonischen Bäuerin, die grellbunten Fetzen des Lazzaronen und das traute Mullkleidchen der guten Altwiener Zeit, alle haben sie als Inspirationsmodelle gedient. Daneben gibt es Toiletten, die sich an die jetzige Mode anlehnen, und weniger originell, aber dafür sehr hübsch und brauchbar sind. Zu diesen gehört die Serie von Entwürfen des Fri. Fritzi Löw, Kunstgewerbeschülerin (Abteilung Professor Hofmann), der die Jury den ersten Preis von 1500 Kronen zuerkannt hat.

In der Fülle von Anregungen läßt sich viel verwerten und wenn auch die neue Mode noch in den Kinderschuhen steckt, so wird sicher der nächste, noch in diesem Herbste stattfindende Wettbewerb viel bessere Resultate bringen.

Die erste Stätte, die man der neuen Mode als erstes Heim angewiesen hat, die Wahl des Komitees, das aus bewährten Künstlern, Männern der Wissenschaft und Fachleuten besteht, dies alles zeigt, daß es sich um keine frivole Caprice der Bekleidungskunst handelt. Große wirtschaftliche und soziale Hoffnungen knüpfen sich an die Jungwiener Mode. Neben Paris soll die liebliche Donaustadt als ein zweites Mekka der Mode aufblühen. Dann wird das verwöhnte, internationale Publikum auch dorthin pilgern und schweres Gold auf dem Altare der Modegöttin opfern.

I. S.





414

Fig. 410. Elegante Toilette aus farbigem Seidentuch; Rock mit Formtunika, Taille im Bolerostil, mit Gilet aus weißem Batist, einem breiten Gürtel und einer Krawatte aus schwarzer Seide.

Fig. 411. Toilette aus gestreiftem Tuch; Rock mit wagrecht gestreiftem Ansatz und Blenden, welch letztere sich in denselben Linien an der Taille fortsetzen. Ein Gürtel und Stulpen aus schwarzer Seide, Knöpfe, falsche Knopflöcher und Blenden aus glattem Material bilden den Aufputz.

Fig. 412. Bluse aus farbigem, gestreiftem Flanell, aparter Schnitt, mit einer Passe zum Knöpfen, einem Kragen aus weißem Tuch und einem Musselinjabot mit Spitzenrand.

Fig. 413. Elegante Bluse aus schwarzem Samt, mit gekreuzten Vorderteilen, Soutacheverzierung, einem weißen Tuchkragen und einem Tüllplastron.

Fig. 414. Herbstkostüm aus Cheviot; einfacher Rock mit Knopfverzierung, halbanliegende Jacke in neuem Schnitt, Revers aus gleichem Material, Kragen und Stulpen aus schwarzem Samt oder Seide.



415



416



417 418



419



420

Fig. 415. Interieurkleid aus lichtem Seidentuch oder Kaschmir; Rock mit kurzer Schleppe, Kragen, ein Revers und Stulpen mit reicher Seidenstickerei verziert. Gürtel mit Quastenabschluß.

Fig. 416. Blusenrock aus Cheviot, Tunikafasson, mit reicher Soutacheverzierung.

Fig. 417. Kinderkleid aus schottischem Wollstoff, mit breiten Hohlfalten, Knopfverzierung und einem Spitzenplastron.

Fig. 418. Kinderkostüm aus lichtem Tuch oder Wollstoff; Faltenröckchen, Jacke mit Steppereiverzierung, Kragen und Stulpen aus Imitation Irishspitze.

Fig. 419. Trotteurrock aus Tuch, einfache Fasson, mit Patten und Stepperei verziert.

Fig. 420. Nachmittagstoilette aus lichter Seide; einfacher, in der Taille gezogener Rock, Corsage in Kimonoschnitt, mit einem breiten Einsatz aus Venisespitze einem Spitzenplastron und Musselinrüschen garniert.

Mertens & Olbrich
vorm. Basse & Budelmann

Spezial-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Täglich Eingang von
Frühjahrs - Neuheiten.

Hagen i. W.
Rathauspassage

Knie und zog ihre Hand an seine Lippen. Es war ganz still in der kleinen Stube, nur die Uhr des Urgroßvaters tickte, und vor den Fenstern sang der Wind. — Dann begann Marten: „Nun mich Gott so wunderbar zu Ihnen geführt, die einst meinem Vater so teuer gewesen — da darf ich auch Ihnen vertrauensvoll von dem sagen, was mein ganzes Herz erfüllt.“ Und er begann von seiner Liebe zu Dora zu sprechen, und wie er sich heute für immer mit ihr verbunden und nun den Segen der geliebten Großtante für sein Glück erflehe. —

„Wie wunderbar sind Gottes Wege!“ rief sie mit frohem Gesicht aus. „So hat er meinen Spätherbst noch mit lichtem Sonnenschein erhellt! Aber nun, lieber Sohn, rufen Sie mir Ihre Braut, daß ich Sie segne!“

Als die beiden jungen Leute neben dem Lager der Greisin knieten und sie die alten, müden Hände ihnen aufs Haupt legte, da brach die Sonne leuchtend durch die Wolken, daß der Bodden wie flüssiges Silber erglänzte und das sterbende Laub wie in Gold getaucht schien. — Und durch die herbstliche Natur und durch die dankerfüllte Seele der Greisin ging es wie ein seliges Vorahnen des ewigen Frühlings.

Humor.

Schwierige Lage. Erster Leutnant: „Nun, Herr Kamerad, warum so nachdenklich?“

„Ja, wissen Sie, bin da in sehr fataler Lage. Bin heute abend zum Obersten eingeladen. Soll Tanzbein jeschwungen werden. Tanze ich nun mit der dicken Kommandeuse, tritt se mir sicher auf die Hühneraugen, tanze ich aber nicht mit ihr, tritt er mir morjen auf die Hühneraugen. Fatal, was?“



Amerikanisches Spielzeug. Mit dem Geld, das einige reiche Amerikaner für das Spielzeug ihrer Kinder ausgeben, könnten Hunderte von armen Familien ein ganzes Jahr leben. — Vor einigen Monaten bestellte Mr. Alfred G. Vanderbilt für seinen fünfjährigen Sohn einen elektrischen Motorwagen. Dies teure Spielzeug, das das Doppelte eines gewöhnlichen Autos kostete, war mit Batterien, Glocken und Laternen versehen und ist gerade so groß, daß der kleine Besitzer darin sitzen kann. — Der kleine John Nikolaus Brown, der in den Vereinigten Staaten unter dem Namen „Zwei-Millionen-Dollarkind“ bekannt ist — diese Summe gehört ihm nämlich schon —, ist das verwöhnteste Kind der Welt. Die Wände in seiner Kinderstube sind mit von Künstlern gemalten Bildern bedeckt, die jeden Monat gewechselt und durch neue, der Entwicklung des Kindes angepaßte Bilder ergänzt werden. — In einem anderen Raum kann er wie an einem Meeresstrand mit Schaufel und Eimer im trocknen, weißen Sand spielen. Daneben befindet sich ein „Sonnenbadraum“, wo er Hängematten zum Liegen, Rollstühle zum Fahren, drehbare Stühle und selbständige Schaukelstühle hat. Von hier aus führt ein Pfad zu einem Miniaturteich, wo er fischen und mit Segelbooten spielen kann. Wegen der wohlbegründeten Gefahr, daß der junge Brown eines Tages von Räubern entführt werden kann, sind alle Fenster seiner Wohnung vergittert, während der Garten, in dem er zu spielen pflegt, ringsumher von einer hohen Mauer umgeben ist und unausgesetzt von bewaffneten Posten bewacht wird. — Ein anderer Millionär hat seiner Tochter das prächtigste Puppenhaus bauen lassen, das die Welt je gesehen hat. Es wird von elektrischem Licht beleuchtet. Im Badezimmer befinden sich Brause und Duschen, und durch die Röhren fließt richtiges Wasser. In der Maschine in der Küche brennt eine mit einem roten Schirme versehene elektrische Flamme, die auf das Auge wie richtiges Herdfeuer wirkt. Zur Herstellung des kostbaren Mobiliars haben drei Kunsttischler fünf Wochen gebraucht. Dies Puppenhaus ist ebenso wie alle anderen Spielsachen der Kleinen in echt amerikanischer Art nicht nur gegen Feuer, sondern auch gegen Diebstahl versichert.



Ein eigenartiger Irrtum ist bei der Abfassung der Inschrift auf dem Sarge des Königs Eduard vorgekommen. Sie meldet nämlich, daß der König im neunten Jahre seiner Regierung gestorben ist. Dies ist falsch. Der verstorbene Herrscher kam schon am 22. Januar 1901 auf den Thron, so daß er am Tage seines Ablebens bereits im zehnten Regierungsjahre stand. Als dies durch die englische Presse moniert wurde, versuchte man sich damit auszureden, daß die Regierung eines Monarchen erst vom Tage seiner Krönung an zähle. Diese Entschuldigung ist natürlich nicht stichhaltig. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in der englischen Königsfamilie erst vor wenigen Jahren ein ähnlicher Irrtum vorgekommen ist. Bei der Enthüllung des dem Herzog von Cambridge in Whitehall gesetzten Denkmals bemerkte der jetzt verstorbene König selbst, daß das Geburtsjahr des Herzogs falsch angegeben sei, und ließ die Inschrift sofort ändern.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 26. Montag, 15. September 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich kann Ihnen nur das eine sagen, Herr Justizrat, daß es sich um ein Geschäft handelt bei dem sich in vierzehn Tagen zwei- bis dreitausend Prozent verdienen lassen. Vorbedingung ist aber, daß es in aller Heimlichkeit abgewickelt werden muß, wenn es nicht von vornherein scheitern soll, das allein ist der Grund, weshalb ich mich an diesen Herrn Löwe wandte.“

Der Justizrat zuckte die Achseln.

„Ich kann Ihnen nur wünschen, daß Sie reüssieren.“

Das Glockenspiel vom goldumsäumten Turm der Katharinenkirche rief den vorbeihastenden Menschen die vierte Nachmittagsstunde zu, als Wilm Pieper wieder die Straße betrat.

Sein entschlossener Blick glitt hinauf zu der funkelnden Helmzierde des grünbedachten Turmes, und ein Lächeln schwebte um seine aufeinandergepreßten Lippen.

„Funkle nur, du Goldriot dort oben. Die Sage geht, daß du dem Schatz entstammst, den die alten Hamburger einst dem Raubschiff von Claus Störtebeker abnahmen. Auch wir Hanseaten von heute sind noch auf dem Plan, wenn es goldene Beute gilt. Und es gilt — es gilt.“

Und leichtfüßig sprang Wilm Pieper auf eine vorbeikommende Elektrische.

22. Kapitel.

Seit zwei Tagen schon fegte der Nordwest den Wirbelschaum der See über Bank und Bord eines starkgebauten Schleppers, der wohlvertäut an dem muschelbewachsenen Fahlwerk des kleinen Hafens Alum lag. Und noch immer stieß Frau Rane ins rosafarbene Muschelhorn, daß es schauerlich über die grauen Weiten klang und ihre Gesellen, die silberarmigen Wogen, anfachte zu immer größerer Wut.

Oben auf dem Bollwerk standen Kurt Holm, der alte Hafenmeister von Alum, und Krischan Wetjen, der Bestmann des Schleppers; ließen sich den Sturm um die Ohren knattern und spuckten abwechselnd nach einer im Wasser treibenden Flasche.

„Vorbei,“ sagte Krischan Wetjen.

„Wieder ein Volltreffer,“ konstatierte Kurt Holm. „Wenn Ihr gegen mich aufkommen wollt, müßt Ihr mit Eurem „Triton“ schon noch einige Wochen hier liegenbleiben.“

Krischan Wetjen schnitt sich umständlich einen neuen Priem von einer stattlichen Rolle Kautabak, schob ihn zwischen die Zähne und schnupperte gewohnheitsmäßig in den Wind.

„Dazu kann es kommen, ganz gegen unser Wollen. Es riecht noch verdammt muffig, ganz wie damals, als vor dreizehn Jahren der große Engelsmann bei Husum schier auf den Deich gesetzt wurde.“

Kurt Holm spuckte wieder nach der Flasche. Doch die war zu weit abgetrieben, und er erreichte sie nicht mehr.

Bedächtig wandte der alte Seemann sich wieder an den jüngeren Kameraden.

„Tja, es ist eine ganz merkwürdige Sache mit Eurem „Triton“. Liegt nun bald sechzig Stunden hier unter Dampf, klar zum Auslaufen, abers keen Kaptein läßt sich sehen. Die wissenschaftliche Expedition, die Ihr unternehmt, gerade jetzt, wo der Winter vor der Tür steht, möchte ich auch mal kennen lernen.“

Krischan Wetjen kratzte sich hinter den Ohren.

„Tja, eine verdammte Geschichte. Dabei weiß kein Mensch an Bord, für welches Kontor wir augenblicklich fahren. An einem schönen Morgen kamen einfach ein paar bannig feine Herrens an Bord, beguckten alles, besonders aber die Maschine, und gingen dann wieder fort. Nachmittags kam Order vom Kontor, der „Triton“ sei auf sechs Wochen gechartert von einem Professor, und wir bekämen einen Alten mit großem Patent. Noch in der Nacht ballerten wir den „Triton“ voller Kohlen und dampften kopfüber hierher. Nun liegen wir auf einmal auf der faulen Haut seit zwei Tagen, und man spuckt aus Langeweile nach einer alten Pulle.“

Kurt Holm hatte schon während der Rede des Bestmanns scharfen Auges die Straße hinaufgespäht, die vom Marktplatz des Städtchens zum Staden hinabführte.

Dort war zwischen den kleinen Häusern mit den tiefhängenden roten Pfannendächern die Gestalt eines Postbeamten aufgetaucht, der vornübergebeugt mühsam gegen den scharfen Nordwest ankämpfte.

„Ich glaube, Eure faulen Tage sind vorbei.“

„Glaubt Ihr etwa, daß bei einer solchen Brise ein Professor in See geht, um das Meerwasser zu filtrieren?“

Kurt Holm verzog das Gesicht und rieb sich mit dem Handrücken der Rechten die das Antlitz einrahmenden weißen Bartstoppeln.

„Ich glaube, ich muß auf meine alten Tage noch anfangen, mich zweimal in der Woche rasieren zu lassen.“

Der Postbeamte hatte inzwischen glücklich den Staden erreicht und nahm im Rücken von Krischan Wetjen direkten Kurs auf den „Triton“.

...Schüler, die sich auf eine...
...ab umgekommen.

Grubenkatastrophe.

Paris, 15. September.

...geht, daß gestern abend ge...
...haben bei Firming ein ...
...heit, Bergleute, die einige...
...Bitte Kameraden bergen wo...
...en gewaltigen Bruch der G...
...t. Es soll sich um 22 Arbe...
...er späteren Meldung glaub...
...von ihnen mit dem Leben b...

Bulgarische Bitten um Frieden.

Konstantinopel, 15. September.

...wird, haben General Savo...
...Freitag den hiesigen öster...
...m russischen Botschafter ...
...Schreiben der bulgarischen ...
...Garantien haben diese ge...

Zu...

Schull...

Aufgaben...
Bleistifte...
Büchermap...
Büchertrög...
Bücherum...
Butterbrot...
Diarien...
Einmaleins...
Federbüch...
Federhalt...
Federkäst...
Federn...
Federwisch...
Griffel...
Griffelet...
Griffelfe...
Griffelha...
Griffelka...
Griffesp...

Buch...

Grosse...

Jeder...

oder seine...

Durch neue Diagnosen — ...
innere Krankheiten erken...
und Prüfungen und mit ...
neuer Eidrungs- und ...
heilen des Blutes, der ...
...ck, Lungen- und ...
Beseitigung der Schmerz...
Kreuz und Schwindsucht...
Heilbar und können Kran...
Söhler in Augendiagnos...
ausgebildet. Sprechstun...
tags geschlossen.

Hanna Madaus, ...

Salicyl...

bleibt, alles s...
im Ausse...

Drogerie...

In Kurt Holms seeblauen Aeuglein wehten die Fahnen des Triumphes.“

„Nun wendet Euern Klüver mal um zweiunddreißig Striche unter dem Wind herum, Mann, und dann sagt mir, ob ich recht habe oder nicht, wenn ich behaupte, daß die Bummelei hier zu Ende ist.“

Krischan Wetjen drehte langsam den Kopf der bezeichneten Richtung zu, wurde aber beim Anblick des Beamten sofort äußerst lebendig.

„Dunnerstag, der Postschwede, sicher ein Telegramm!“

Der Postmann brachte tatsächlich eine Depesche; eine Depesche an Christian Wetjen, Bestmann an Bord des Seeschleppers „Triton“. Und darin stand kurz und bündig, der „Triton“ möge noch so viel Kohlen an Bord nehmen, als man nur unterbringen könne, und sich im übrigen bereithalten, gegen fünf Uhr in See zu gehen.“

„Der Professor hat einen kompletten Vogel,“ fuhr es dem Bestmann heraus. „Der Mensch wird ja total seekrank, ehe wir noch aus dem Hafen heraus sind.“

Der alte Hafenmeister spuckte wieder in hohem Bogen nach der auf den Wellen tanzenden Flasche, die sich dem Bollwerk abermals bis auf einige Meter genähert hatte.

„Ich möchte ein halbes Monatsgehalt verwetten gegen einen alten Garnstropp, daß der Professor klüger ist wie Ihr alle zusammen.“

Und breitbeinig schritt er hinüber nach dem verwitterten Hafenhaus, neben dem der rot und weiß geringelte Leuchtturm undeutlich in der diesigen Luft stand.

Dort waren die Wettervorhersagen angeschlagen, welche die Hamburger Seewarte jeden Mittag den Küstenplätzen der Nordsee telegraphisch mitteilt.

Noch weiter auffrischende Brise, las er; Regen mit Schnee und Hagel nicht ausgeschlossen.

„Zunehmende Brise und Aussichten auf Hagel und Schnee,“ lachte er in sich hinein; „das muß ein sonderbarer Professor sein, der bei einer solchen Wettervorhersage in See geht, um Wasserstudien zu machen.“

Der „Triton“ warf unterdessen los und dampfte weiter in den Hafen hinein, wo Kaufmann Prickenhagen für kleine Fahrzeuge eine Einrichtung getroffen hatte zum Kohlennehmen.

Ein dünner, aber eiskalter Regen begann niederzustreichen und ließ die Glieder erschauern. Wie kleine Flammen zuckten selbst hier drinnen noch die weißen Wellenhäupter auf von schmutziggelbem Grunde. Vom Meere her hörte man das heisere Gebell der den Deich umtobenden Dünung.

Mit einiger Not fand man die zum Kohlennehmen nötigen Leute zusammen.

Die sonst am Hafen herumlungernden fragwürdigen Existenzen, die allein für solche Gelegenheitsarbeiten in Betracht kamen, waren vor dem Regen geflohen. Sie saßen bei Onkel Grotmann in der verräucherten Wirtsstube hinter dem Glase, blickten durch die halberblindeten Scheiben in die sturmgepeitschten Nebelfetzen und schimpften auf den Regen, der ihnen die Gelegenheit nehme, ein paar Groschen zu verdienen.

Wie sie aber sahen, daß Kaufmann Prickenhagens Lagerhalter und einige feiernde Maurer sich Decken umhingen und begannen, die einem Dampfer so notwendigen schwarzen Vorräte an Bord zu schaffen, da liefen sie hin und boten dem Kaufmann ihre Dienste an zum halben Preis.

Doch der wies sie ab, und nun standen sie umher im Regen, sahen finster und neidisch zu, wie ein Kohlensack nach dem andern an Deck des „Triton“ aufgestapelt wurde, und schnitten im übrigen Gesichter wie die bekannten Lohgerber, denen die Felle davongeschwommen waren.

Kurz vor fünf Uhr kam der altertümliche Omnibus der „Krone“ herangeklappert.

„Da kömmt wohl der Alte und der Professor.“

Krischan Wetjen, der in gelbglänzendem Oelmantel und Südwester das Verstauen der letzten Kohlensäcke leitete, rief es dem Maschinisten hinüber und deutete auf einen schwarzen Lotsenbeutel, den der Kutscher neben sich auf dem Bock stehen hatte.

Doch nur ein einzelner Mann entstieg dem Gefährt, entlohnte den Fuhrmann und eilte hastig die wenigen Stufen hinunter an Deck des Schleppers — Wilm Pieper.

„Alles in Ordnung, Bestmann?“

„Alles all right, Kaptein.“

„Kohlen un sunst allens gaud verstaut un gezurrt?“

„Allens jensfast.“

„Lad Sei die Lüt wat eten; in eener halben Stunde smitt wi los.“

„All right, Kaptein.“

Statt jedoch den Befehl auszuführen, blieb Krischan Wetjen noch einen Augenblick stehen, öffnete und schloß den Mund und sah Wilm Pieper dabei an, als habe er noch etwas auf dem Herzen, mit dem er sich nicht recht hervortraue.

„Sollt Sei noch wat?“ fragte der ungeduldig.

Der Mann räusperte sich.

„Hm, ja, eck — eck wull mal fragen, ob der Herr Professor auck noch an Bord kamt, un ob wi vielleicht dat Gepäck irgendwo afhaulen schalt.“

In Wilm Piepers bleichem Angesicht stieg eine Blutwelle auf.

„Dei Professor, den — den nehmt wi in Töning an Bord. Un nun man tau un en beten dalli, dat wi Glock vieruhr na sief fartig sünd tau n Loswerfen.“

Wilm Pieper war in die Kabine hinabgestiegen. Ohne weiteres warf er sich auf das harte Ledersofa und brütete, den Kopf in die Hände gestützt, vor sich hin.

„Wird es gelingen, wird es gelingen? Wird man ihn nach der Heimkehr des „Triton“ verlachen als einen Wahnwitzigen, der auf die Worte eines davongegangenen Ingenieurs hin einem Phantom nachjagte, oder ihn lobpreisen als einen gerissenen Kerl, der es verstand, in wenigen Tagen mit fünfzigtausend Mark Kapital ein Vermögen zu machen?

Seit vier Tagen folterte dieser Gedanke seine Nerven, die Untätigkeit, zu der er sich während der letzten achtundvierzig Stunden verdammt sah, fraß an seinem zuckenden Hirn; er sah hager und hohlwangig aus, und das Feuer seiner Augen flackerte wie bei einem Fieberkranken.

Aber nun war die Stunde da, die entscheiden mußte, ob Wilm Pieper ein Narr war oder einer, der alle anderen in die Tasche steckte.

Jetzt! Jetzt!

Mit bebenden Händen nestelte er den Lotsensack offen, schlüpfte in ein Paar mitgebrachte hohe Gummistiefel, hüllte sich in den Oelmantel und knöpfte die Sturmkappe über den Schultern fest.

Merkwürdig: wie wenn von diesem Seemannszeug eine geheime Kraft ausginge, so strömte es durch seine Adern. Er fühlte sich, nun der Moment des Handelns an seine Seele pochte, wieder als der alte, entschlossene und kühl überlegende Wilm Pieper, und mit festen Tritten stieg er hinauf an Deck.

Es hatte richtig ein Schneetreiben eingesetzt.

Wie Nadeln pfiff es Wilm Pieper ins Gesicht und brannte und stach, und der Wind lärmte und zeterte wie ein Zorngesell.

Der Zimmermann nahm selbst das Ruder.

„Los überall!“

Die Haltetaue klatschten ins Wasser, die Maschine schlug an, und der „Triton“ begann den Kampf gegen Wogen und Not.

(Fortsetzung folgt.)

„Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schweter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wer das Rechte kann, der soll es wollen,
Wer das Rechte will, der sollt' es können,
Und ein jeder kann's, der sich bescheidet.
Schöpfer seines Glücks zu sein im kleinen. . . .
Fromm erflehet Segen euch von oben,
Aber Hilfe schafft euch tätig wirkend selber.

Goethe.

Spätherbst.

Skizze von B. von Winterfeld.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen fand die alte Magd ihre Herrin schwächer und bleicher als sonst. Auf ihre bekümmerte Frage erwiderte die Greisin nur, sie habe wenig geschlafen, Wind und Wasser hätten ihr zuviel von alten Zeiten vorgesungen.

„Ich möchte doch einmal den Herrn Doktor bitten, daß er etwas zum Schlafen verschreibt, Schlaf gibt doch immer die meiste Kraft,“ erklärte Lina.

„Laß nur, mein gutes Kind, es ist jetzt Spätherbst, auch für mein Leben, da helfen mir wohl keine Pulver mehr!“

„Das sagen die gnädige Frau immer,“ warf das Mädchen ein, „aber wenn auch schon Herbst ist, es können doch immer noch sonnige, schöne Herbsttage kommen.“

So ließ es denn die alte Frau zu, daß Dora nach dem Frühstück Hut und Jacke nahm und sich auf den Weg zum Arzt machte, um die Bestellung zurückzulassen, daß er heute einmal vorsprechen möchte. Er war nicht zu Hause, und das junge Mädchen machte sich auf den Rückweg, der am Wasser entlang durch eine alte Lindenallee führte. Der Wind trieb noch immer graue Wolken über den Himmel und gab den heranrauschenden Wellen die gleiche graue Farbe. Es war sehr menschenleer rings, und Dora sann über das Gespräch nach, das sie gestern abend mit der Großtante gehabt. Ja, auch sie wollte suchen, Früchte zu bringen, und nicht nur nach Frühlingsblüten verlangen, wenn sich auch ihr Herz danach sehnte. — Der Wind rauschte in den Baumwipfeln, und sie überhörte die näher kommenden Schritte, die plötzlich neben ihr stockten. — „Fräulein Dora!“ Es war eine bekannte, liebe Stimme, die wie ein Freudenruf klang. Sie vermochte nicht zu antworten, aber sie ließ es geschehen, daß der Fremde ihre beiden Hände fest in die seinen nahm und ihr lange in die Augen sah, die sich langsam mit Tränen füllten. — Sie wollte sich abwenden, doch er hielt sie sanft zurück. — „Ich denke, Gott hat Sie mir hier entgegengeführt. Ich war eben im Begriff, an Sie zu schreiben — Ihnen eine Frage vorzulegen — das kann ich nun mündlich tun, — darf ich das?“ — Die Stimme klang so tief und freundlich — ach, wie hatte sich Dora während der letzten Zeit nach ihrem Klang gesehnt! „Warum reisten Sie ohne Abschied fort? Ich wurde ganz irre an Ihnen,“ kam es leise von Doras Lippen. — Ihr Begleiter faßte ihre Hand fester und sagte: „Ich mußte ohne Abschied fort, sonst wäre ich wohl nicht fest geblieben, und ich mußte erst sehen, ob ich mich dauernd hier in R. würde niederlassen können. Mein Freund schrieb mir, die Praxis würde ihm hier zu groß; ob ich herkommen wolle, mich mit ihm in die Arbeit zu teilen. Nun habe ich mich überzeugt, daß ich hier bleiben kann, und daß ich daran denken darf, einen eigenen Herd zu gründen. — Dora, — in dem Brief, den ich Ihnen heute schreiben wollte, da wollte ich Sie fragen, ob Sie wohl hier mein Leben mit mir teilen könnten. — Ja? — als mein geliebtes Weib!“ —

Sie konnte nichts erwidern, nur ihr blonder Kopf sank an seine Schulter, und aus ihrem Herzen stieg ein heißes Dankgebet zu Gott empor. — Durch die Wolken brach ein heller Sonnenstrahl und warf eine silberne Straße auf das bewegte Wasser. Innig küßte der junge Arzt seine Braut, und auf den Sonnenstrahl weisend, sagte er: „Mein Leben war oft grau und herbstlich — nun soll aber der Sonnenschein uns immer leuchten — auch wenn es einmal in unserem Leben Herbst wird.“ —

Dora sagte dem Geliebten, wie sie ihn zur Großtante habe bestellen sollen, und nun begleitete er sie nach dem kleinen Haus auf der Landzunge. Im Hausflur trennten sie sich mit der Verabredung, noch heute der Großtante und der Eltern Segen zu erbitten. — —

Wie lange es dauerte, bis der Arzt das Zimmer der Greisin verließ! — Schon über eine Stunde verweilte er bei ihr! — Lina hatte ihn eintreten lassen mit den Worten: „Gnädige Frau, dies ist Herr Doktor Marten, der unsern Herrn Doktor jetzt vertritt,“ — dann hatte sie die Tür geschlossen und nicht mehr gesehen, wie jähe Röte und Blässe auf dem Antlitz der Greisin miteinander wechselten und wie der Arzt an das Lager eilte und die schmale, welke Hand ergriff und besorgt fragte, ob ein plötzliches Unwohlsein sie befallen. „O nein, lieber Doktor, mich ergriff nur Ihre wunderbare Aehnlichkeit mit jemand, den ich in meiner Jugend gut gekannt, und der auch Ihren Namen trug.“ — Lange blickte sie ihn an, als wolle sie jeden seiner Gesichtszüge prüfen. Tief bewegt hielt der Arzt ihre Hand. — „Vielleicht war es mein Vater, den Sie gekannt, gnädige Frau, er hieß mit Vornamen Ernst.“ — Sie nickte leise: „Ja, er muß es gewesen sein; erzählen Sie mir von ihm,“ bat sie.

„Vater lebte lange in Amerika,“ begann der junge Mann; „er heiratete erst, als er bereits zweiundfünfzig Jahre alt war. Ich bin sein einziges Kind. Meine Mutter starb bald nach meiner Geburt. Mein Vater war für mich alles. Einige Jahre vor seinem Tode zog er mit mir nach Deutschland und ließ mich hier meine Studien beenden.“

Die Greisin hatte mit geschlossenen Augen zugehört, nun blickte sie den Sprecher freundlich an: „Wie wunderbar sind doch Gottes Wege!“ rief sie. „Wie danke ich es ihm, daß er mir vor meinem Ende noch diese Freude schickt — den einzigen Sohn meines lieben Jugendfreundes sehen zu dürfen! — Sagen Sie mir noch, ob Ihr Vater glücklich war — ob er manchmal noch der fernen Jugendzeit gedachte?“

„Ach, er hing ja mit ganzem Herzen an den Erinnerungen seiner Kindheit, an seiner alten Heimat, in der er ja seine erste, große Liebe zurücklassen mußte,“ erwiderte der Doktor.

Die Greisin fragte lebhaft: „Wie kam das? Warum mußte er diese große Liebe zurücklassen? Hat er zu Ihnen davon gesprochen?“

Und der junge Mann erzählte: „Als ich erwachsen war, hat mein Vater alles mit mir geteilt. Ich war sein bester Freund. — Das Mädchen seiner Liebe konnte er nicht heiraten, weil er ihr damals weder Haus noch Herd zu bieten vermochte. Sie war jung und schön, und er wollte nicht, daß sie seinetwegen ihre Jugend vertrauern und einsam welken sollte — darum ist er geschieden, ohne ihr von seiner großen Liebe zu sagen. — Wie wenige hätten das wohl über sich vermocht! — Vater hat nach Jahren gehört, daß sie eine glückliche Frau geworden, und er sagte, da habe er mit Dank gegen Gott erkannt, daß er recht gehandelt habe. — Als Fünfziger fand er dann noch ein kurzes, spätes Glück. Nach drei kurzen Jahren war er bereits Witwer und lebte fortan nur für mich.“ —

„Lieber Marten,“ begann die alte Frau, „haben Sie Dank für Ihre Mitteilungen. Wissen Sie, wer die Jugendliebe Ihres Vaters war? — Das war ich!“ —

Tief bewegt sank der Arzt an ihrem Lager in die

...Schüler, die sich auf einem Ausfluge befanden, ...nd umgekommen.

Grubenkatastrophe.

Paris, 15. September. Aus Lyon wird gemeldet, daß gestern abend gegen 8 Uhr sich in den Gruben bei Firming ein schweres Unglück ereignete. Bergleute, die einige bei einem Unglück getötete Kameraden bergen wollten, wurden durch einen gewaltigen Bruch der Gesteinsmassen verschüttet. Es soll sich um 22 Arbeiter handeln. Nach einer späteren Meldung glaubt man nicht, daß einer von ihnen mit dem Leben davongekommen ist.

Bulgarische Bitten um Unterstützung.

Konstantinopel, 15. Sept. Wie jetzt bekannt wird, haben General Sasow und Natschewitsch am Freitag den hiesigen österreichisch-ungarischen und den russischen Botschafter aufgesucht und ihnen Schreiben der bulgarischen Regierung überreicht. Daraufhin haben diese gestern dem Großwesir einen Besuch abgestattet und ihn zum Nachgeben zu bewegen versucht.

Das bisherige Resultat der Verhandlungen.

Konstantinopel, 15. Sept. Aus den bisherigen Verhandlungen scheint hervorzugehen, daß Bulgarien Dimotika und Kirklilisse behält; es hofft, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, das eine oder andere später als Austauschobjekt benutzen zu können. Der Delegierte Toschew und die beiden technischen Berater der bulgarischen Delegation sind mit Dschemal in Privat-Beratungen eingetreten.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Die Nummer 37 des „Guckkasten" zeigt auf dem Titel wieder ein niedliches Kinderbild von Robert Völcker, München: „Das Spiegelbild!" ein kleines Mädchen, das über Mutters Schmuckkasten geraten ist und sich nun in naivem Erstaunen über all die Kostbarkeiten zum ersten Male im Glase bewundert. An größeren literarischen Beiträgen enthält das Heft unter anderem eine Skizze von Arthur Hoffmann „Wie ich ein mondainer Mensch wurde", eine famose Humoreske „Eine sparsame Hausfrau" von C. Schumann, Saarbrücken, Gedichte von Hermann Hesse, Fritz Fleischhauer und anderen mehr.

Die Leben ausströmende Photographie und Handschrift. — Offenbarungen des siderischen Pendels. Von Friedrich Kallenberg. Verlag Jos. C. Huber. Diessen vor München. In elegant. Ganzleinen gebd. Mk. 3.50 (180 Seiten, 40 Bilder und 40 graph. Darstellungen.)

Nicht anders denn mit wachsendem Erstaunen dringt in diesem zwar wenig umfangreichen doch um so inhaltsschwererem Buche unsere naturwissenschaftliche Erkenntnis zu in der Tat ungeahnten Wahrheiten vor. Der gerade Weg leichtfaßlicher, logisch aufgebauter Experimente des Verfassers, der zwei Jahre des umfassendsten Studiums dem Wesen des siderischen Pendels gewidmet, führt an seinem Ende in das metaphysische Gebiet hinüber. Kallenberg offenbart uns die radioaktive Reflextätigkeit der photographischen Platte und ihres 10mal abgezogenen Positivs, die elektromagnetischen Bahnen, die sich in geometrischer Anordnung über allen Körpern, auch über Handschriften, Oelgemälden, Aquarellen und Handzeichnungen bilden. In diese Schwingungen hat Kallenberg aufbauend auf einfacheren Erfahrngen seiner Vorgänger Freiherrn von Reichenbach, Professor von Bähr, Professor Endreß und andere mehr den siderischen Pendel geführt. Der siderische Pendel erleichtert in außerordentlichem Maße die Beurteilung anonymer Handschriften, Fälschungen von Oelgemälden und deren Signaturen, er bestimmt das Geschlecht im Hühnerei und gibt nicht zuletzt dem Arzte ein Hilfsmittel der Diagnose von zweifellos erheblichen Zukunftswerte an die Hand. Wohltuend berührt schließlich die gewissenhafte Zurückhaltung, welche sich der Verfasser dort auferlegt, wo seinen Schlußfolgerungen noch kein ausreichendes Tatsachenmaterial zu Grunde liegt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Zum Schul-Anfang

empfehle ich

Schulbücher, Schreib- u. Zeichenmaterial

Aufgabenhefte	Heftschoner	Skizzierhefte	Umschlagpapiere
Bleistifte	Heftumschläge	Stahlfedern	Verwaschpinsel
Büchermappen	Löschblätter	Stundenpläne	Zeichenblöcke
Bücherträger	Lineale	Winkel	Zeichenfedern
Bücherumschläge	Notenbücher	Tafelecken	Zeichenfederhalter
Butterbrotpapiere	Pastellkreide	Tafelmappen	Zeichenhefte
Diarien	Pastellstifte	Tafeln	Zeichenkästen
Einmaleinstabellen	Radiergummi	Tafelschoner	Zeichenkohle
Federbüchsen	Reißschienen	Tafelschwämme	Zeichenkreiden
Federhalter	Reißzeuge	Tagebücher	Zeichenmappen
Federkästen	Schiefertafeln	Transporteure	Zeichenpapiere
Federn	Schreibhefte	Tonzeichenpapier	Zeichenständer
Federwischer	Schultaschen	Tornister	Zensurenmappen
Griffel	Schultornister	Tuschen	Zeugnishefte
Griffeletuis	Schwammdosen	Tuschfarben	Zirkel
Griffelfeilen	Schwämme	Tuschkästen	Zirkelkästen
Griffelhalter	Skizzenblöcke	Tuschmappen	Zeichenklammern
Griffelkästen	Skizzenbücher	Tuschpinsel	Zunder
Griffespitzer			

Buchhandlung Carl Braus,

Grosse Marktstrasse 3—5 Schwerte-Ruhr Grosse Marktstrasse 3—5.

Das musikalische Schlager-Album

(Lachende Musik)

enth. 47 Musikstücke, die einzeln gekauft ca. 75 Mk. kosten würden. 5913

Enthält: Puppchen, Du bist mein Augenstern — Aisha, (Immer tiefer) — Das haben die Mädchen so gerne — Mohnblumen v. Moret — Vogel fliagst i. d. Welt hinaus usw.

Preis elegant gebunden Mk. 4 —.

= Versand nach ausserhalb. =

Sinn & Co., Hagen i W.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, dass wir die bisher von Herrn Kaufmann **Bernhard Stern** in Schwerte geführte Agentur unserer Gesellschaft nunmehr Herrn **Otto Schmidt** in Schwerte, Hohenzollernstrasse No. 5 übertragen haben und bitten, in allen unsere Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten sich an letztgenannten Herrn zu wenden.

Dortmund, den 11. September 1913.

Die General-Agentur: Garbe.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuer-, Einbruch-, Diebstahl- und Wasserleitungsschäden-Anträgen. 5983

Schwerte, den 11. September 1913.

Otto Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Armeekonservenfabrik zu Mainz wird mit der freihändigen Beschaffung von Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen und Linsen) im Monat Oktober 1913 beginnen. Produzenten und Händler werden aufgefordert, Proben möglichst bald entweder der genannten Fabrik oder einem ihrem Wohnsitze nahe gelegenen Proviantamt unter Angabe der Preisforderungen entweder frei Magazin der Konservenfabrik oder frei bis zu dem nahe gelegenen Proviantamt einzusenden. Die Ware kann verlesen od. unverlesen geliefert werden. Angebote unverlesener Ware werden aber nur dann angenommen, wenn die Preise im richtigen Verhältnis zu den Preisen für verlesene Ware stehen. Wegen der etwa erforderlichen Verlesung der Ware bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten. 5977

Münster, den 11. September 1913.

Proviantamt.

Jeder Kranke

oder seine Angehörigen beachte!

Durch neue Diagnosen — Augen, Hand, Urin — kann ich viele innere Krankheiten erkennen. Auf Grund langjähriger Studien und Prüfungen und mit Hilfe naturgemäßer Heilweise sowie neuer Stärkungs- und Blutreinigungsmittel behandle Krankheiten des Blutes, der Nerven und Haut, Magen-, Darm-, Herz-, Lungen- und Leberleiden. Bei Gallenstein, Krampf Beseitigung der Schmerzen in 1—3 Stunden, ohne Morphium. Krebs und Schwindsucht sind im ersten und zweiten Stadium heilbar und können Kranke sich vertrauensvoll an mich wenden. Schüler in Augendiagnose und meiner Heilmethode werden ausgebildet. **Sprechstunden von 3—6 Uhr nachmittags, Sonntags geschlossen.** 4610

Hanna Madaus, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 9.

Mit meinem 5283

Salicyl-Frucht-Essig

bleibt alles schimmelfrei und tadellos im Aussehen und Geschmack

Liter 30 Pfg, nur

Drogerie Max Mehlhose.

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Austührung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf 4934

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Königstrasse 56/57.

Wie wird man musikalisch?

Eine Anleitung, sich musikalisches Verständnis anzueignen und über Musik richtig zu urteilen **ohne** Musik studiert zu haben von

Karl M. Weber

Preis Mk. 2.00

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle"

Telephon 251.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an

Gold-Tapeten von **20** Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.

Gebrüder Ziegler,

Lüneburg. 891

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.



Meyers Versenk-Pulte

für Schreibmaschinen

werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.

Hinrich Meyer, Dresden.

Pettkuser Saatroggen

garantiert erste Absaat hervorragender Saatgutzüchter. Jeder Sack ist mit Plombe u. Etikett versehen, empfiehlt

L. Weinberg.

Statt besonderer Anzeige!



Heute früh 5½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der

Landwirt

Ludwig Krümmer

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Krümde bei Hengsen, Bochum, Derne,
5971 den 13. September 1913.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. September 1913, nachmittags 4 Uhr in Opherdicke statt.

Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen dankend verbeten.

An unsere verehrl. Inserenten

richten wir hiermit wiederholt die erg. Bitte, **grössere Anzeigen** tags vorher bis **nachmittags 4 Uhr, kleinere Anzeigen** bis **spätestens morgens 8 Uhr** vor Erscheinen der jeweiligen Nummer bei uns in Arbeit zu geben, damit unliebsame Verzögerungen in der Fertigstellung **unserer Zeitung** vermieden werden können. ! ! ! ! ! ! ! !

Die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

Die **Rheinisch-Westfälische Zeitung**, welche nachweisbar seit 1738 ohne Unterbrechung, d. h. mit regelmäßigem Erscheinen und Uebergabe von Verlag zu Verlag erscheint, veröffentlicht fortlaufend zweimal wöchentlich den ungekürzten Abdruck ihrer Ausgabe vor hundert Jahren, dem Wendepunkt der Napoleonischen Gewaltherrschaft. Eine Facsimile einer Ausgabe folgt:

No. 1812. Nro. 103

Allgemeine Politische Nachrichten.

Essen Donnerstag, den 24. Dezember.

Frankreich.

Am 20. d. um die Mittagsstunde empfing S. M. der Kaiser auf Seinem Throne, umgeben von den Prinzen, Großwürdenträgern, Kardinälen, Ministern, Großoffizieren, Großadlern der Ehrenlegion und den bei S. M. dienstthuenden Offizieren, den Senat. Der Graf von Lacepede, Präsident desselben, hielt folgende Anrede an den Kaiser:

„Sire! Der Senat beeifert sich, an dem Fuße des Thrones Ew. k. k. M. seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche über die glückliche Ankunft Ew. M. in der Mitte Ihrer Völker darzubringen. Die Abwesenheit E. M., Sire, ist stets ein Drangsal für die Nation, ihre Gegenwart ist eine Wohlthat, welche das ganze franz. Volk mit Freude und Zutrauen erfüllt. Ew. k. k. M. haben alle Grundpfeiler zu der Organisation Ihres weiten Reiches gelegt; allein es bleiben ihm noch viele Gegenstände fester zu begründen, oder zu beendigen übrig, und der geringste Aufschub in der Vervollständigung unserer Institutionen ist ein National-Unglück. Während sich Ew. M. 800 Stunden von Ihrer Hauptstadt an der Spitze Ihrer siegreichen Armeen befanden, wollten Menschen, die aus den Gefängnissen entwischt waren, wo Ihre kaiserl. Milde sie dem durch ihre vorhergegangenen Verbrechen verdienten Tode entzogen hatten, die öffentliche Ordnung in dieser großen Stadt stören. Sie haben die Strafe ihrer neuen Verbrechen erhalten. Sire, Ew. M. haben die franz. Adler auf die Thürme von Moskau aufgepflanzt. Der Feind konnte Ihre Siege nur dadurch aufhalten und Ihre Pläne hindern, daß er zu den abscheulichen Hülfsmitteln despotischer Regierungen seine Zuflucht nahm, indem er alle seine Gränzen in Wüsten verwandelte, seine Provinzen durch Feuersbrünste verheerte, seine Hauptstadt, der Mittelpunkt seines Reichthums und das Werk so vieler Jahrhunderte, den Flammen überlieferte. Diejenigen, Sire, kennen das Herz Ew. M. schlecht, welche jene barbarische Taktik ihren wilden Voreltern erneuerten. Allerhöchstsie hätten gerne auf Trophäen Verzicht geleistet, welche der Menschheit so vieles Blut und so viele Uebel kosten mußten. Der Eifer, mit welchem man aus allen Departementen des Reichs, die zahlreichen durch das Senatus-Consult vom verflossenen September berufenen Soldaten unter den Fahnen Ew. M. ankommen sieht, bestätigt alles das, was Ew. M. von dem Eifer, dem Patriotismus und dem kriegerischen Muth der Franzosen erwarten können, um dem Einflusse unserer Feinde die verschiedenen Theile des Kontinents zu entreißen und einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen. Geruhen Ew. k. k. M. den Tribut der Dankbarkeit, der Liebe und der unverletzlichen Treue des Senats und des franz. Volks anzunehmen."

Diese Rede beantwortete der Kaiser mit folgenden Worten:

„Senatoren! Ich höre es gerne, und was Sie mir sagen, ist mir angenehm; Frankreichs Ruhm und Macht lagen mir am Herzen; allein meine ersten Gedanken sind auf alles das gerichtet, was dessen innere Ruhe aufrecht halten, meine Völker für immer vor den Trennungen der Partheien und den Schrecknissen der Anarchie sichern kann. Auf diese Geißel des Glücks der Völker, habe ich mit der Einstimmung und Liebe der Franzosen diesen erhabenen Thron gegründet, an welchen von nun an des Vaterlandes Schicksal geknüpft ist. Furchtsame und feige Soldaten verlieren die Unabhängigkeit der Nationen, allein kleinmüthige Magistrate zernichten das Reich der Gesetze, die Rechte des Thrones und die gesellschaftliche Ordnung selbst

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung erscheint heute 3mal täglich und kostet vierteljährlich 4,75 Mark.

Wohnung

von 4—5 Räumen mit Stallung und etwas Garten sind für sofort gesucht. — Angebote mit Preisangabe erbeten u. J. 5979 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Herrsch. abgeschl. 4345

Etagen

von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.

W. Luch, Königstraße 2.

Einige junge tüchtige

Hilfs-Arbeiter

gesucht. 5918

Rincker & Co.,
Metall- und Glocken-Gießerei
Westhofen (Ruhr).



Streichfertige OELFARBEN. Lacke Pinsel kaufen Sie gut u. billig bei:

Drog. M. Mehlhose
W. Heppe Nachf.

5 3tür. Schlafzimmer

modern, mit Spiegelschrank ⅓ f. Wäsche, ⅔ f. Kleider 5970 Mk. 225

mit 180 Ctm. br. Spiegelschrank Mk. 245

elegante Form mit ovalen Spiegeln u Schrank u. Waschkom in all. Holzart. imitiert Mk. 293

Echt Eichen mit Intarsien u. Marmor m. 180 Ctm. br. Spiegelschrank Mk. 396

Echt Eiche, innen mahagoni poliert, schwer, gediegen, in erstklassiger Verarbeitung Mk. 515

Mit Garantieschein.

Größtes Entgegenkommen.

Möbelausstellung

Paul Michaelis

Dortmund,
Mönchenwordt 2 part. [Kein Laden] an der Propsteikirche.

Katalog gratis! Ansicht frei!

Verpachtung

der **Brügmann**'schen **Gärten** am alten Totenhof, Sennings-weg, Mülmke, der früheren Weide am Schweinemarkt und Beckenkamp, werde ich am 5940

Dienstag, den 16. Septbr.,
nachm. 5 Uhr

an Ort und Stelle zur weiteren Verpachtung aussetzen. Anfang 5 Uhr am alten Totenhof.

Schwerte, im Sept. 1913.

Hohenschwert.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
Schwerte.

Meine drei Jungen bekamen eines Tages Nesselausschlag m. unerträgl.

Zucken

Schaumauflage m. Ihrer **Herba-Seife** beseitigte das Zucken sofort Hermann P. in M

Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat M. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf, Glasdose M. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. i. d. Drogerien v. **M. Mehlhose u. C. Trog**, in Westhofen: **Drogerie Engels.**

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Klara** mit dem Lehrer Herrn **Wilhelm Bockermann** beehren sich anzuzeigen

Wilhelm Neveling u. Frau
Friederike geborene Wolff

Schwerte, im September 1913.

Klara Neveling
Wilh. Bockermann
Verlobte.

Schwerte, im September 1913.

5975

Wohne jetzt

Bahnhofstr. 16

W. Brauckmann.

Zuverlässiges, sauberes

Mädchen

für Nachmittags gesucht.

Wilhelmstr. 32 I.

Bekanntmachung.

Nach der Kreispolizei-Verordnung vom 23. April 1907 ist es verboten, Tauben in der Zeit vom 25. September bis 15. November frei umherfliegen zu lassen.

Für **Militärbrieftauben** ist die festgesetzte Sperrzeit nur für die **ersten zehn Tage** gültig.

Diese Bestimmung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. 5976

Wellinghofen,
den 13. September 1913.

Der Amtmann:
J. V.
Der I. Amtsbeigeordnete:
Lutter.

Bekanntmachung.

An Stelle des bisherigen Trichinenschauers **Heinrich Langendorf** zu Schüren ist der Bergmann **Wilh. Hoppe** zu Schüren durch die Ortspolizeibehörde mit meiner Genehmigung als Trichinenschauer für den 1 Bezirk in der Gemeinde **Schüren** bestellt worden.

Hörde,
den 12. September 1913.
5978 **Der Landrat:**
J. V. gez. **Mangold.**

Arends'scher Stenographen-Verein Schwerte.

Dienstag, den 16. September cr., abends 9 Uhr

General-Versammlung

5984 **Der Vorstand.**

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme**, Tube 50 u. 75 Pf 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose**, Drogerien, in Westhofen: **Wilh. Engels**, in Hörde: **Virchow-Drogerie**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur Ilmenau i. Thür., Prosp. frei.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :—: und chemische Reinigungsanstalt :—:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Frauen u. Mädchen

für leichte Sortier- und Packarbeit für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht.

5886 **Nickelwerk Schwerte.**

Fabrikraum

ca. 60—100 qm mit kleinem Vor- oder Nebenraum (Büro) für kleinen Transmissionsbetrieb per sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **J. 5973** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tapeten! Tapeten!

Grosse Auswahl in nur neuen hochmodernen Mustern p. Rolle

von **15 Pfg.** an

empfiehlt 5097

L. Weinberg.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Post-Bestellschein.

☛ Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate **1913**

bestellt

Herr ..... **in** .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M.	Pf.	Bestellgeld M.	Pf.
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	8		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 1913

Post-Annahme.